Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 50. **Nebra, Sonnabend, 24 Juni 1899.** **12. Jahrgang.**

Die Karolinen-Vorlage

ist dem Reichstage zugegangen, nachdem sie die Zustimmung der spanischen Volksvertretung erhalten hat. Sie ist in die Form eines „Entwurfes eines Gesetzes betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat" gekleidet. Es werden darin gefordert 17 850 000 Mark, und zwar 17 300 000 Mk. als an Spanien zu zahlende Entschädigung für die Abtretung der Karolinen, Palau-Inseln und Marianen, sowie 550 000 Mk. als Zuschuß zur Bestreitung der Ausgaben für die Verwaltung der Inselgruppen. Beigefügt ist der französische Text und die deutsche Uebersetzung des Uebereinkommens zwischen Spanien und Deutschland vom 12. Februar d. — unterzeichnet v. Radowitz und Herzog de Almodovar del Rio —, deren Wortlaut vom Staatssekretär v. Bülow in der Reichstagssitzung vom 6. Juni mitgeteilt worden ist. Unter den 550 000 Mk. Verwaltungskosten sind 440 000 Mk. einmalige, also künftig wegfallende Ausgaben. Die fortdauernden Jahresausgaben für die nächsten Jahre sind auf 220 000 Mk. veranschlagt, von denen für das laufende Jahr nur die Hälfte mit 110 000 Mk. gefordert wird. Von der Anfstellung eines im einzelnen gegliederten Etats, zu dem vorläufig die Grundlagen noch fehlen, hat man Abstand nehmen müssen, bis die Neuorganisation durchgeführt ist. Inzwischen soll nach dem Vorgang in den übrigen Schutzgebieten die Wirtschaftsführung mit einem Pauschquantum erfolgen. Eine beigefügte Denkschrift besagt:

Die Inselgruppen sind unter spanischer Herrschaft in drei voneinander unabhängige Verwaltungsbezirke eingeteilt gewesen, die dem General-Kapitanat der Philippinen in Manila unterstellt waren. Die gesamten Kosten der Verwaltung, einschließlich der Subvention für die regelmäßige spanische Postdampferverbindung von und nach Manila mit zweimonatlichen Rundfahrten durch den ganzen Archipel wurden aus den Einkünften der Philippinen bestritten. Diese drei Verwaltungs-Bezirke, rein militärisch organisiert und einem eigenen Gouverneur mit großem Beamtenapparat unterstellt, dem zwei eigens für diese Inseln gebaute kleine Kanonenboote zur Verfügung standen, waren 1) die östlichen Karolinen mit dem Sitz der Regierung in Ponapé, umfassend die hohen Basaltinseln Ponapé, Kusaie, Ruk und die Korallenatolle (Atollen sind solche Korallen-Inseln, die in ihrem Innern eine ruhige, 60 bis 150 Meter tiefe Wasserfläche einschließen) dieses Teils der Karolinen bis zum 148 Gr. östl. Länge von Greenwich, also einschließlich der Atolle Namounete, Ollap, Enderby und Sek. 2) Die westlichen Karolinen und die Palau-Inseln mit dem Regierungssitz in Yap, umfassend die Korallenatolle jenseit 148 Gr. östl. Länge von Greenwich und die übrigen Basaltinseln der Palaugruppe bis zur südlichsten Karolinen-Insel Mapia (fast unter dem Aequator). 3) Die Marianen mit dem Regierungssitz in Guam (etwa 10 hohe Inseln und den Ansonatoll umfassend). Nach dem Uebergang der Inseln in deutschen Besitz würde es ratsam erscheinen, an dieser Einteilung in drei Verwaltungsbezirke, die eine durchaus natürliche und durch die geographische Lage gebotene ist, mit der einen Aenderung festzuhalten, daß in dem dritten Verwaltungswege, der die Marianen umfaßt, an Stelle der in amerikanischen Besitz übergegangenen Insel Guam, die Insel Saipan mit dem Hafen Tanapag zum Sitze der deutschen Regierung bestimmt wird. Ferner wird es auch im Interesse der Vereinfachung des Verwaltungsapparates und zur Ersparung des hohen Gehaltes eines besonderen Gouverneurs sich voraussichtlich als zweckdienlich erweisen, daß diese drei Verwaltungsbezirke dem kaiserl. Gouvernement von Neu-Guinea unterstellt werden. Der Gouverneur würde zugleich mit den Funktionen eines Oberrichters (2. Instanz) für die gesamten Inselgruppen betraut werden können. Dabei würde aber den einzelnen leitenden Beamten dieser Verwaltungsbezirke, wie es ihre Entfernung vom Sitz des kaiserl. Gouvernements von Neu-Guinea mit sich bringt, möglichste Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit innerhalb der ihnen unterstellten Inselgebiete zuzulassen sein. Dagegen wird die deutsche Verwaltung der Inselgruppen von vornherein auf den kostspieligen militärischen Apparat der spanischen Regierung, wie er namentlich in Ponapé zur Anwendung gebracht worden ist, verzichten können. Die kaiserliche Regierung ist davon überzeugt, daß es erfahrenen Beamten mit einer Anzahl eingeborener Polizeisoldaten gelingen wird, die Eingeborenen, die in Ponapé unausgesetzt mit den Spaniern in Fehde gelebt haben, bald wieder zu beruhigen. Dem bedeutendsten Verwaltungsbezirk in Ponapé sollen außer den leitenden Beamten ein Arzt, ein Sekretär und ein Polizeimeister, der zugleich Lotse und Unterbeamter für eine Reihe anderweiter amtlicher Funktionen sein soll, zugeteilt werden. Der leitende Beamte wird auch die richterlichen Geschäfte des Eingeborenengerichts und des Gerichts über Weiße erster Instanz, der Sekretär das Amt des Gerichtsschreibers zu übernehmen haben. Die Organisation in Yap soll ähnlich sein, nur wird dort an Stelle des Arztes ein Lazarettgehilfe genügen. Für den Bezirk Saipan, wo man bei der höheren Kulturstufe und der außerordentlich friedlichen Gesinnung der Marianen-Bewohner auf irgend welche größeren Verwaltungsschwierigkeiten nicht zu rechnen haben wird, dürfte namentlich auch im Hinblick auf den verhältnismäßig geringeren Umfang ein leitender Beamter und zwei Unterbeamte (Lotse und Lazarettgehilfe) genügen. Alle Beamten ohne Ausnahme sollen zunächst nur kommissarische sein. Die Auswahl der betreffenden Persönlichkeiten soll in erster Linie von dem Gesichtspunkte erfolgen, daß sie Männer praktischer, womöglich bereits in der Südsee gewonnener Erfahrung sind.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die erste Beratung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses fort. Nur die beiden konservativen Fraktionen haben sich im allgemeinen dafür erklärt und eine Kommissionsberatung mit dem Ziele, auf der Grundlage des Entwurfs ein Gesetz zu stande zu bringen, vorgeschlagen. Alle andern Parteien äußerten schwerwiegende Bedenken gegen die Vorlage, welche die Koalitionsfreiheit verletze und nicht gleiches Recht für alle schaffe.

Am 21. d. wird zunächst die dritte Beratung des Handelsprovisoriums mit England fortgesetzt. — Die Vorlage wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste Beratung des zweiten Nachtragsetats betr. Abtretung der Karolinen-, Palau- und Marianen-Inseln an Deutschland, in Verbindung mit dem Nachtrag zu dem Kolonialetat, dem Anleihegesetz und dem Handelsabkommen mit Spanien.

Staatssekretär v. Bülow: Wir haben auf den Erwerb dieser drei Inselgruppen Wert gelegt, weil sie eine wünschenswerte Ergänzung unseres Besitzes in der Südsee bilden. Durch den Erwerb wird unser bisheriger Besitz gestärkt, um so mehr, als deutsche Gesellschaften auf den drei Inselgruppen vor allem den Handel in Händen haben. Es kommt hinzu, daß die drei Inselgruppen entwickelungsfähig sind. Unter deutscher Herrschaft wird die deutsche Jaluitgesellschaft sofort mit dem Plantagenbau beginnen. Die Inseln sind fruchtbar und wasserreich, die Kokospalme gedeiht auf fast allen. Das wertvollste ist aber, daß die Inseln vorzügliche Häfen haben. Ich komme nun zu dem Geldpunkte. Umsonst waren die Inseln nicht zu haben. Aber wir können versichern, daß der Preis ein angemessener ist. Ich erinnere daran, daß Amerika seiner Zeit 10 Millionen Dollar allein für die Karolinen geboten hat. Wir hoffen, daß wir durch diesen Vertrag mit Spanien in ein festes Freundschaftsverhältnis gelangen werden. Ich erwarte, daß der Reichstag die Zustimmung zu der Erwerbung der Inseln erteilen wird.

Abg. Lieber (Zentr.): Ich erkläre, daß meine Freunde bereit sind, die in dem Nachtragsetat geforderten Mittel für den Erwerb der Karolinen-, Palau- und Marianen-Inseln zu bewilligen. Wir teilen die Hoffnung des Staatssekretärs, daß sich mit der Zeit durch eine gute Verwaltung ein wertvoller Besitz schaffen lassen wird. Bezüglich des Kaufpreises glaube ich, daß derselbe angemessen normiert ist. Meine Freunde hegen den Wunsch, daß die deutschen Missionsgesellschaften ohne Unterschied der Konfession von der Regierung in ihrer Wirksamkeit möglichst unterstützt werden. Wir wünschen ferner, daß wir bald zu einem geregelten handelspolitischen Verhältnis mit Spanien gelangen, haben indes nichts dagegen, daß bis dahin Spanien die Meistbegünstigung eingeräumt wird.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen erwidert dem Vorredner, die Meistbegünstigung solle Spanien noch auf ein halbes Jahr über die Dauer der Handelsverträge hinaus zugestanden werden.

Abg. Hasse (nat.-lib.): Meine Freunde stehen im wesentlichen auf dem Standpunkt des Abg. Lieber. Wir sind der Meinung, daß der Preis für die Erwerbung angemessen ist.

Abg. Wiemer (frs. Vp.) erklärt, seine Freunde könnten sich den Beurteilungen der Vorredner nicht anschließen. Dieser Erwerb stehe in keinem Verhältnis zu dem Preise. Bezüglich der Entwickelung der Inseln dürfe man sich keinen zu großen Hoffnungen hingeben.

Abg. Graf Arnim (freikons.) meint, die Freisinnigen würden sich gegen jede Landerwerbung aussprechen. Sie wüßten eben den Gewinn nicht zu schätzen, den eine solche Erwerbung vom nationalen Standpunkt aus bedeute. Der Kaufpreis für diese drei Inselgruppen sei nach seiner Auffassung durchaus angemessen.

Abg. Liebknecht (soz.) spricht sich entschieden gegen jede Erweiterung des Kolonialbesitzes aus. Deutschland könne doch nur noch Gebiete bekommen, die nichts wert seien. Der Kaufpreis sei viel zu hoch und außer ihm werde noch allerlei gefordert werden.

Die Abgg. Graf Kanitz (kons.), Paasche (nat.-lib.) und Schrader (frs. Vgg.) schließen sich der Erklärung des Abg. Hasse an.

Damit schließt die erste Beratung der vier Vorlagen. — Dieselben werden sofort in zweiter Beratung unverändert und ohne weitere Diskussion angenommen.

Sodann wird die erste Beratung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses fortgesetzt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es sind gestern über die Vorlage Aeußerungen gefallen, die ich nicht unwidersprochen lassen kann. Die Vorlage ist zu stande gekommen, ohne daß Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Ressorts bestanden hätten, sie ist schließlich von den verbündeten Regierungen einstimmig angenommen worden. Das Material, das Ihnen in der Denkschrift vorliegt, haben die Bundesstaaten geliefert, wir haben es vollständig aufgenommen und unserseits keine Auswahl getroffen. Die schwarzen Listen der Unternehmer konnten wir nicht unter Strafe stellen; sonst hätten wir auch den Boykott strafbar machen müssen. Beide haben zur Folge, daß vielfach auch Unschuldige getroffen werden. Von einer Seite ist ein analoger Schutz für die Streikenden gegen den Schutz Arbeitswilliger gefordert worden. Wenn das Haus den haben will, so sind wir zur Aufnahme entsprechender Bestimmungen gern bereit. Bis jetzt war ein Bedürfnis für einen solchen Schutz nicht hervorgetreten. Ich hoffe, wenn Sie im Herbst wieder zusammentreten, werden Sie die Vorlage auch mit anderen Augen ansehen.

Abg. Rösicke (wildlib.): Ich habe von vornherein nur ungünstige Urteile über die Vorlage gehört. Sie ist nicht nur ein Schlag gegen das Koalitionsrecht, sondern auch gegen den Reichstag, der so oft die Ausdehnung seines Rechtes gefordert hat. Nicht einmal die feierlich versprochene Aufhebung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes haben wir erhalten. Da ist es doch von vornherein ganz unzeitgemäß, uns eine solche Vorlage zu bringen. Was die Denkschrift betrifft, so ist sie aus dem Material zusammengestellt, das Polizeibeamte und Staatsanwälte nach ihrem subjektiven Urteil ausgewählt haben. Warum hat sich der Staatssekretär nicht an die Arbeiter und ihre Vertreter gewandt? Den Terrorismus der Arbeitgeber müßte man doch ebenso hart beurteilen. Hier in Berlin sind jetzt eine große Anzahl Maurer ausgesperrt, die mit dem Streik gar nichts zu thun hatten, die ruhig weiter arbeiten wollten. Die Arbeiter haben niemals Schutz gegen den Terrorismus von Arbeitern gefordert, sondern die Arbeitgeber haben dieses Verlangen gestellt. Der Kaiser hat seine Rede gehalten auf Grund dessen, was ihm aus den Eingaben und Schriften von Arbeitgebern berichtet worden war. Hätten die Räte des Monarchen ihre Schuldigkeit gethan, so hätten sie ihm berichten müssen, daß die Arbeiter ganz anderer Meinung sind als die Arbeitgeber. Dann wäre uns die zweite Rede, die Oeynhauser, dann wäre uns diese Vorlage erspart geblieben. Ich für meine Person würde mich schämen, einem Reichstag angehört zu haben, der eine solche Vorlage angenommen hätte. Ich hoffe aber, es geschieht nicht, die Vorlage wird vielmehr noch beseitigt, ehe das 19. Jahrhundert zu Grabe getragen wird.

Preuß. Handelsminister Brefeld: Die Vorlage, die hier als ein besonderes Novum behandelt wird, ist nichts als eine Wiederholung unserer Vorlage von vor acht Jahren. Inzwischen sind zahlreiche Arbeiterausstände vorgekommen und zahlreiche Ausschreitungen sind dabei festgestellt worden Im Saarrevier haben mit einem Schlage 24 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Man hat damals Arbeitswillige bedroht, man hat sie geprügelt, man hat auf sie geschossen, man hat Dynamitanschläge gegen die Wohnungen der Arbeitswilligen versucht. (Abg. Singer: Das war vor zehn Jahren.) Damals hat der Streik nur drei Wochen gedauert und die Kohlenwerke waren mit Vorräten versehen. Bei längerer Dauer hätte aber leicht ein Mangel an Kohlen eintreten können, der nicht nur für die Industrie, sondern für die Gesamtheit verhängnisvoll werden konnte. Und angesichts solcher Gefahren wollen Sie sogar eine Prüfung der Vorschläge verhindern, die Ihnen die Regierung gemacht hat? Es ist doch ein durchaus billiges Verlangen, daß man erst die ausführliche Begründung unserer Vorschläge in einer Kommission anhört. Man entrüstet sich über den § 8, der Ausschreitungen mit schärferer Strafe bedroht, die in Betrieben vorkommen, die eines besonderen Schutzes bedürfen. Ist Ihnen aber hier die Strafe zu hoch, so läßt sich darüber reden.

Abg. Haußmann legt dar, wie auch seine Freunde ein Bedürfnis für eine solche Vorlage nicht anerkennen könnten. Dieselbe habe im Volke eine mißfällige Aufnahme gefunden und verdiene das Schicksal, daß sie einer Kommissionsberatung nicht gewürdigt werde. Die Ablehnung der letzteren sei die richtige Antwort.

Abg. v. Czarlinski (Pole) erklärt, seine Freunde würden ebenfalls gegen die Vorlage stimmen, ebenso auch gegen jede Kommissionsberatung.

Abg. Winterer (Els.) kann ebenfalls einer Vorlage, die ihrer dehnbaren Bestimmungen wegen zu einer Beschränkung des Koalitionsrechts führen müßte, nicht zustimmen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Am Dienstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der ersten Lesung des Gesetzes betr. den Karfreitag. Kultusminister Dr. Bosse erklärte es für bedauerlich, daß eine Vorlage wie diese zum Gegenstand einer scharfen Polemik gemacht worden sei. Es habe durchaus fern gelegen, die protestantische Karfreitagsfeier den katholischen Landesteilen aufzunötigen. Man habe bestritten, daß die Kabinettsordres, auf Grund deren die Sonntagsordnungen erlassen worden waren, noch Gültigkeit hätten. Eben um deswillen sei der Weg der Gesetzgebung gewählt, wie bei der Vorlage über die Verlegung des Bußtages. Abg. Dittrich (Ztr.) plädierte für Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses. Allseitig wurde der Hoffnung auf Verständigung Ausdruck gegeben. Die zweite Lesung wird gleich im Plenum stattfinden.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch in zweiter Beratung den Gesetzentwurf betr. Versetzung älterer richterlicher Beamten in den Ruhestand in der Kommissionsfassung an. Der Nachtragsetat wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen; desgleichen der Gesetzentwurf betr. Verteilung öffentlicher Lasten bei Grundstücksteilungen und die Gründung neuer Ansiedelungen. Der Antrag des Abg. Weihe-Herford (kons.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs zur Abänderung des Gesetzes betr. Beförderung der Errichtung von Rentengütern (wonach auch kleine Besitzungen, die nur aus einem Hause mit Gartenland bestehen, unter das Rentengütergesetz fallen sollen) wurde an eine Kommission verwiesen. In zweiter Beratung wurde schließlich der vom Abg. Kirsch (Zentr.) beantragte Gesetzentwurf betr. Bildung von eigenen Jagdbezirken debattelos angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser wird nach Beendigung der Kieler Regatten mit der Jacht „Hohenzollern" sich nach Eckernförde begeben und am 3. Juli einer bei Missunde stattfindenden Pionierübung beiwohnen. An demselben Tage abends beginnt von dort aus die mehrwöchige Nordlandsreise.

*Das italienische Kronprinzenpaar soll, wie in Rom verlautet, in einem norwegischen Hafen mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen und in dessen Gesellschaft die Fahrt nach dem Nordkap fortsetzen.

*Der König von Sachsen wird am 23. Juni in Berlin zur Besichtigung der beiden sächsischen Kompanien des zweiten Eisenbahnregiments eintreffen und am Tage darauf nach Stettin zur Taufe des Schiffes „König Albert" weiterfahren.

*Die ‚Daily Mail' erfährt über Berlin aus Gotha, in der geheimen Sitzung des Landtages habe der Minister Strenge angekündigt, daß Herzog Alfred wahrscheinlich während des laufenden Jahres abdanken werde. Der Korrespondent teilt ferner mit, die Nachfolge des Herzogs von Albany könne nicht in Frage kommen, da die Gesundheit des jugendlichen Prinzen den Anforderungen der deutschen militärischen Ausbildung nicht gewachsen wäre. Wie weit diese Mitteilungen zutreffen, läßt sich einstweilen nicht beurteilen.

*Der Reichskanzler hat dem Reichstag den Antrag des Bundesrats zugehen lassen, durch welchen die Zustimmung des Reichstages zur Vertagung des Hauses bis zum 14. November d. eingeholt wird.

*Dem Reichstag ist der Nachtragsetat für die neuen Erwerbungen in der Südsee zugegangen. Es wurden 17 850 000 Mark gefordert. Davon soll Spanien 17 300 000 erhalten, der Rest ist für die Verwaltung der neuen Gebiete, die dem Gouverneur von Neu-Guinea unterstellt werden sollen, bestimmt.

*Die polnische Reichstagsfraktion hat nunmehr beschlossen, auch gegen Kommissionsberatung der sog. Zuchthausvorlage zu stimmen.

*In der Petitionskommission des Reichstages, die die Petition der Impfgegner dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen empfahl, erklärte ein Regierungskommissar, daß der Erlaß neuer Vollzugsvorschriften zum Impfgesetz in Aussicht stehe.

*Durch die Polizeibehörden finden gegenwärtig Erhebungen a) über die dauernd anerkannten Invaliden einschließlich derjenigen statt, bei denen infolge der Anstellung im Staatsdienst die Pensionszahlung eingestellt ist (Eisenbahn-, Postbeamte usw.), ohne daß darauf Rücksicht genommen wird, ob diese Invaliden aus dem Kriege 1870/71 bezw. aus den Kriegen vorher oder Frieden-invaliden sind, sowie b) über Unterstützungsempfänger nach Maßgabe des Gnadenerlasses vom 22. Juli 1884.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990624-14/fragment/page=0001

*In München findet in nächster Zeit eine Konferenz von Vertretern Elsaß-Lothringens, Badens und Bayerns statt, die sich mit der Frage der Regulierung des Oberrheins beschäftigen wird. Nachdem unlängst in Karlsruhe zwischen Elsaß-Lothringen und Baden eine Verständigung über die Höhe des von den beiden Staaten zu leistenden Beitrages erzielt worden sein soll, handelt es sich in München darum, über den bayrischen Beitrag zu den Regulierungskosten zu einem Einvernehmen zu gelangen.

Oesterreich-Ungarn.

*Kaiser Franz Joseph, dessen erheblich gebesserter Zustand ihm gestattete, den Dienstag außer Bett zuzubringen, empfing im Laufe des Vormittags mehrere Persönlichkeiten, unter ihnen den aus München zurückgekehrten Erzherzog Franz Ferdinand. Allgemein verlautet, der Kaiser werde dem Kardinal Missia am 27. d. bereits persönlich das Barett aufsetzen.

Frankreich.

*Poincaré, Waldeck-Rousseau, Bourgeois, Waldeck-Rousseau; bei letzterem ist man gegenwärtig wieder angelangt in den Versuchen, ein Ministerium zu bilden, das einzig und allein den Zweck hat, die Dreyfussache zum endlichen Abschluß zu bringen. Es hat keiner so rechte Lust, ein bloßer Zwischenminister zu sein und sich dabei politisch abzunutzen.

England.

*Nachdem der Staatssekretär v. Bülow am Montag im deutschen Reichstage abermals die Samoa-Frage angeschnitten hatte, folgte ihm darin am Dienstag ein Mitglied der englischen Regierung. Im Londoner Unterhause erklärte Parlamentarsuntersekretär Brodrick auf eine Anfrage, die dem britischen Vertreter in der Samoa-Kommission erteilten Instruktionen seien nicht derart, daß sie ihn an ein bestimmtes Verfahren binden. Es stehe den Kommissaren frei, solches Vorgehen zu beantragen, das sie nach voller Untersuchung der Thatsachen für erwünscht ansehen.

Balkanstaaten.

*In den letzten Kämpfen an der serbisch-türkischen Grenze fiel auch der berüchtigte Arnautenführer Rochasli, welcher erklärt hatte, er werde auch gegen des Sultans Willen Serbien angreifen.

*Die Zahl der Opfer der am 14. und 15. d. auf serbischem Gebiet stattgefundenen Kämpfe ist noch nicht genau bekannt, doch scheinen sie auf beiden Seiten beträchtlich zu sein. Die Türken transportierten ihre Verwundeten nachts heimlich nach Prischtina, während sie die Toten unterwegs beerdigten. In serbischen amtlichen Kreisen behauptet man, es stehe gegenwärtig fest, daß der Angriffsplan von einem Major und einigen anderen türkischen Offizieren, welche zu diesem Behufe in dem Grenzdorf Sikiratz, in dem Hause eines berüchtigten albanesischen Briganten Versammlungen abgehalten hätten, vorbereitet worden sei.

Afrika.

*Nach Telegrammen aus Kapstadt hält in Johannesburg die panikartige Flucht vieler Einwohner, namentlich von Frauen und Kindern, an. Die Regierung der Kapkolonie schickte eine Batterie schwerer Geschütze nach Kimberley. Nach zuverlässigen Meldungen aus Pretoria ist die Transvaal-Regierung jedoch überzeugt, daß der Friede nicht gestört werden wird; besonders wird aus Campbell Bannermanns Rede geschlossen, daß die liberale Partei den Chamberlainschen Kriegsgelüsten die Spitze abgebrochen habe.

Asien.

*Aus Manila wird gemeldet: Das dritte Bataillon des vierten amerikanischen Regiments erlitt zwischen Imus und Desmarins eine empfindliche Schlappe; über vierzig Tote und viele Verwundete. Ohne rechtzeitige Hilfe Major Robinsons wäre den Amerikanern der Rückzug abgeschnitten worden.

*Japan sendet statt 50 in diesem Jahr zum ersten Male 80 Studenten nach Europa. Die dazu nötigen Mittel sind vom Parlament bewilligt worden.

Von Nah und Fern.

Demmin. Als Major v. Köller, der jetzt hier Kommandeur der 9. Ulanen geworden ist, und der zu unseren besten Herrenreitern zählt, bei den Garde-Ulanen in Potsdam stand, stürzte er bei einem internen Reiten, dem Kaiser Wilhelm I. beiwohnte, sehr schwer. Der Monarch ließ den damaligen Premierleutnant v. Köller in seinem Wagen in das Krankenhaus bringen und erschien dann selbst mit der Frage: „Was fehlt Ihnen?" „Eine Schwadron!" erwiderte der schwerverletzte Offizier. Der Kaiser lächelte, und als v. Köller genesen war, konnte er eine Schwadron der Garde-Ulanen in Potsdam kommandieren.

Säckingen. Das vom Dichter Viktor von Scheffel so ideal besungene Trompeter-Schloß ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das ganze Anwesen liegt direkt am Rhein, in herrlicher, gesunder Lage mit prächtiger Aussicht auf die Schweizer- und Schwarzwaldberge, ist in hochfeinstem Zustande und bildet einen großartigen Herrschaftssitz, enthaltend 184½ Ar Flächeninhalt mit dem historischen Schloßgebäude, großen Nebengebäulichkeiten, Remise, Stallungen, Portier- und Gewächshäuser, Park mit Pavillon, Aussichtsturm am Rhein, kunstvoll angelegte Garten-Anlagen, große Obst- und Gemüsegärtnereien und Terrasse ꝛc.

Aachen. Das Glück war nicht blind, kann man diesmal wieder sagen. Der zweite Hauptgewinn der Aachener Dombau-Lotterie im Betrage von 200 000 Mk. ist an bedürftige Leute in eine Friedberger Kollekte gefallen. Die Gewinner, die je ein Viertel des Glücksloses spielten, sind ein Lehrling der Glückskollekte selbst, ein früherer, im Eisenbahndienste verunglückter Unterbeamter, der jetzt Halbinvalide ist, sowie ein Handwerker und ein Bauer in der Wetterau.

Bitterfeld. Beim Herausschaffen eines mehrere hundert Zentner wiegenden Steines, welcher als „Bismarckstein" in Bitterfeld zur Verwendung kommen sollte, verunglückte in der Grube „Hermine" der Arbeiter Petzek, Vater von acht Kindern, derartig, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Mittweida. In einen Streik sind die Schüler des hiesigen Technikums eingetreten. Wegen Ausweisung eines Kollegen und Verweigerung der Absetzung eines bei ihnen unbeliebten Lehrers beschlossen sie, einstweilen den Besuch der Vorlesungen einzustellen.

Darmstadt. Der Geh. Oberrechnungsrat Wilhelm Melchior, der an hochgradiger Nervosität litt, hat sich hier am Sonntag vormittag erschossen.

Rostock. Ein Arbeitsmann warf Montag abend seine drei Kinder in die Warnow und sprang selbst nach. Ein Knabe von einem, ein Mädchen von fünf Jahren und der Mörder ertranken. Ein siebenjähriger Knabe rettete sich durch Anklammern an einen Pfahl und wurde später geborgen. Der Mörder, dessen Frau jüngst gestorben ist, hatte seine älteste, 13 jährige Tochter vorher weggeschickt.

Weißenfels. Hier versuchte sich ein zwölfjähriges Waisenmädchen in der Saale zu ertränken, weil es von ihrer Pflegemutter so mißhandelt wurde, daß es lieber sterben als diese Mißhandlungen noch weiter erdulden wollte.

Barmen. Auf noch unaufgeklärte Weise geriet ein Vorarbeiter Klein bei Pflasterarbeiten unter die Dampfwalze und erlitt derartige Verletzungen, daß er nach seiner Ueberführung ins städtische Krankenhaus dort unter unsäglichen Schmerzen starb. Die Walze war ihm über die Beine bis zur Brust herauf gegangen, diese Körperteile waren vollständig zermalmt worden. Klein war 29 Jahre alt, er hinterläßt eine Witwe und mehrere kleine Kinder. Niemand hatte etwas von dem Unglück gesehen.

Emmerich. Ein Stör, mit dem kolossalen Gewicht von 348 Pfund bei einer Länge von sieben Fuß und drei Zoll wurde hier unterhalb unserer Stadt von Fischern aus Millingen gefangen und lebend nach hier gebracht. Von hier ging der Riesenfisch nach Wesel zur Verarbeitung der Eingeweide, um dann nach Antwerpen transportiert zu werden.

Paris. Nach Meldungen aus Rennes rechnet man für die Prozeßwoche auf 10 000 Fremde. Der Preis für bestellte Zimmer beträgt 20 Frank täglich. Die Mehrzahl der Universitätsstudenten verläßt Mitte Juli Rennes, so daß von dieser Seite Demonstrationen nicht zu besorgen sind, ebensowenig von den Arbeitern, welche in der überwiegenden Mehrzahl im Arsenal beschäftigt sind und sich niemals am Straßenlärm beteiligen. Gleichwohl erschien es angesichts des erwarteten Pariser Zuzugs notwendig, die nur 30 Mann zählende Gendarmerie zu Rennes zu verstärken, außerdem einige Eskadrons Dragoner kommen zu lassen. Das Fenster der Dreyfusschen Zelle wird derart maskiert, daß eine Verständigung durch Zeichen vom Hause gegenüber unmöglich wird. In den für die Verhandlung bestimmten, ziemlich niedrigen Proviantsaal kann seiner Entfernung von der Straße wegen kein Außenlärm dringen.

Rom. Der Chemiker Scuderini ist infolge einer Dynamitexplosion in Fara Sabina vollständig erblindet und furchtbar verstümmelt. Man mußte ihm im Hospital beide Beine und einen Arm abnehmen. Aber seine Braut, Maria Mussa, erklärte, daß sie trotzdem nicht aufhöre, ihn zu lieben, und bestand darauf, den armen Krüppel zu heiraten. Dieser Tage fand in der Wohnung Scuderinis, der, festgeschnallt auf einem Stuhl saß, die Eheschließung statt. Es war eine erschütternde Szene. Als Standesbeamter fungierte der Abgeordnete Mazza, der beim Anblick des hilflosen Bräutigams kaum die Thränen zurückhalten konnte.

Brüssel. In dem Orgeldreher einer Jahrmarktsbude entdeckten zwei Kriminalbeamte den Raubmörder Wilhelm Maar aus Homberg, der in der Nacht zum 2. März d. einen Rentner in Essen ermordet und bestohlen hat. Maar wurde im Zellengefängnis untergebracht, bis seine Auslieferung nach Deutschland erfolgt.

Kopenhagen. Der Kriegsassessor (dieser klangvolle Titel wird hierzulande friedlichen Turn- und Zeichenlehrern, Kanzlisten, königlichen Kammerlakaien a. D. ꝛc. verliehen) Paul Petersen hatte die hübsche Idee, die Offiziere und Kadetten des an der hiesigen Reede liegenden französischen Kriegsschiffes „Iphigenie" einzuladen, einer Vorstellung dänischer Damen im Turnen beizuwohnen. Diese erschienen im Kostüm, mit Kniehosen ꝛc. Ihre Leistungen erwiesen sich als vorzüglich, und der Beifall, der in einem Hervorrufe gipfelte, war gewaltig. Nach den Klängen der Marseillaise, des französischen Revolutionsliedes, marschierten dann die kostümierten Damen der dänischen Königsstadt an den französischen Seeleuten vorbei. Ein Kapitän sprang auf die Bühne und drückte der jüngsten der Damen einige kräftige Küsse auf, bei welcher Aktion die Anwesenden in brausende Hurrarufe ausbrachen. Der Herr Assessor dankte nun den Gästen für den Besuch und diese luden ihn ihrerseits ein, sich 1900 in Paris einzufinden, wo seiner großartige Erfolge warteten. — So berichten triumphierend hiesige Zeitungen. Die französischen Offiziere werden sich ein Stündchen gut unterhalten und die Damen nichts Anstößiges an dem Vorgang gefunden haben. Vielleicht gehen diese gar nach Paris, wo ihnen weitere Abküssungen in Aussicht stehen.

New York. Hier hat bereits die Hundstagsepoche eingesetzt. Die Stadt leidet furchtbar unter Hitze, Wassermangel und daraus resultierender Dürre. Viele Todesfälle infolge Sonnenstichs werden gemeldet. Infolge der Dürre sind die Preise aller Gemüse um 50 und mehr Prozent gestiegen, was unter den ärmeren Klassen einen sehr fühlbaren Notstand hervorruft. Seit dem 22. März ist nur ein Zoll Regen gefallen. Der Zentralpark ist vollständig verdorrt und die Bäume sterben hier wie in den Avenuen ab. Brooklyn ist von einer vollständigen Wassernot bedroht. Die Ernte in New-Chersey ist bereits zerstört und Trinkwasser schwierig zu bekommen.

Chicago. Ein merkwürdiger Klub ist hier soeben gegründet worden. Als Mitglieder werden nämlich nur Herren aufgenommen, die mit Witwen verheiratet sind oder eine Witwe zu heiraten wünschen. Obwohl der Klub erst kurze Zeit besteht, empfängt er schon täglich Berge von Briefen aus allen Ländern. Sie sind von Witwen jeder Schattierung, jungen und alten, reichen und armen, schönen und häßlichen, die mit Genossen des Klubs ihre zweite Ehe eingehen möchten. Aber die amerikanischen Misses protestieren bereits energisch gegen den Wettbewerb des Auslandes.

Adelaide. Ein ganz merkwürdiges Stück Familiengeschichte wird sich demnächst in der Oeffentlichkeit, vielleicht auch vor den Gerichten verschiedener Länder abspielen. Einem seit langen Jahren hier ansässigen Italiener, L. Bevilaqua, wurde kürzlich ein Ausschnitt der ‚Magdeb. Ztg.' gesandt; das Blatt macht Mitteilung davon, daß am 30. Januar d. in Venedig mit der Herzogin Felicita Bevilacqua eines der berühmtesten italienischen Adelsgeschlechter ausgestorben sei. Die Familie habe ihr großes Vermögen z. B. der Einheitsbestrebungen stets in den Dienst der nationalen Sache gestellt und z. B. 1848 die Kosten der anfangs siegreichen Revolution in Verona und Brescia fast allein getragen. Der letzte männliche Sproß der Familie sei bei Custozza gefallen; in ihrem Testament habe die Herzogin mangels berechtigter Erben den Palazza Pesaro am Canal Grande der Stadt Venedig zu Kunstzwecken (40 Zimmer sollten für arme junge Künstler eingerichtet werden), das Familienschloß und den größten Teil des Vermögens einer „Stiftung für Wohlthäter des Vaterlandes und der Menschheit" hinterlassen. Die Stadt Imerese erhielt ein sehr bedeutendes Legat mit der Verpflichtung, dem verstorbenen General der Herzogin ein Reiterstandbild zu errichten, Verona erhielt den in seinen Mauern gelegenen berühmten Palazzo Bevilacqua u. s. w. Nun ist aber die Familie nicht ausgestorben (was offenbar die Erblasserin nicht gewußt hat). Im Jahre 1805 verließ ein vollbürtiger Sproß sein Vaterland, diente als Offizier unter Napoleon und verheiratete sich in Köln mit einer Deutschen. Er fiel 1811, seine Gattin starb ebenfalls bald, und die Kinder wurden in Lübeck erzogen. Die beiden hier wohnenden Herren Ludwig und Franz Bevilacqua (seit kurzem erst haben sie das „c" im Namen weggelassen) sind die Söhne des ältesten jener Kinder. Sie haben sich sofort an den italienischen Konsul gewandt, und dieser hat es nach sorgfältiger Prüfung aller Beweisstücke übernommen, die Sachlage zunächst zur Kenntnis der italienischen Behörden zu bringen. Auf den Verlauf der Angelegenheit ist man hier recht gespannt.

Gerichtshalle.

Kassel. Der Braubursche Fehlner, der am 21. Februar d. den Brauerei-Direktor Schmidt erschoß, wurde vom Schwurgericht zu vier Jahr sechs Monat Gefängnis verurteilt.

Köln. Eine Anzahl von Schlächtermeistern hatte gegen die Stadt Köln auf Schadenersatz geklagt, weil ihnen bedeutende Quantitäten Rindfleisch durch zu starke Desinfektion des städtischen Schlachthofes verdorben worden waren. Die erste Zivilkammer des dortigen Landgerichts verurteilte die Stadt nach dem Klageantrag und legte ihr die gesamten Gerichtskosten auf.

Paris. Der Untersuchungsrichter erkannte in der Sache gegen Ozouf, welcher im April auf einen Spaziergänger schoß in der Meinung, den Präsidenten Loubet vor sich zu haben, daß kein Anlaß zur Verfolgung vorliege. (!!) Ozouf wurde für unzurechnungsfähig erklärt.

Deutsche Mädchen für unsere Kolonien.

Wegen der Ueberfiedelung von Mädchen nach den deutschen Kolonien hat der Verein Frauenwohl eine Eingabe an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes gerichtet. Der Verein macht für diese Ueberfiedelung folgende Vorschläge:

1) Ein Ausschuß, gebildet aus Vertretern des Kolonialamtes und Frauen, die vom Vorstande des Vereins Frauenwohl-Berlin vorzuschlagen sind, organisiert die Ueberfiedelung von Mädchen nach den deutschen Kolonien. 2) Der die Ueberfiedelung regelnde Vertrag untersteht der Beratung einer von diesem Ausschuß er-

Der Polizei verfallen.

12] Erzählung von Philipp Galen.

(Fortsetzung.)

„Sollte der Bursche übrigens nicht so schlau sein, wie ich voraussetze, und glauben, daß ich nicht seinetwegen allein, sondern aus anderen Gründen hierhergekommen bin, so wird mir sein Benehmen gewiß den nötigen Fingerzeig darüber geben, und Sie selbst werden sich, wenn Sie recht aufmerksam auf seine Mienen sind, bald sagen können, ob ich in ihm den rechten gefunden habe, das heißt, ob er wirklich der von mir gesuchte Einbrecher ist oder nicht."

Ich nickte ihm beistimmend zu, und in zwei Minuten war ich zu meinem Rundgange mit ihm gerüstet, nahm meinen Drücker, der mir alle in diesem Hause stets geschlossen gehaltenen Thüren öffnete, und trat mit meinem Begleiter auf den Korridor hinaus, welcher nach der von ihm bezeichneten Station führte.

„Lassen Sie uns aber," sagte der Polizeirat, auf diesem Wege noch einmal still stehend, „ganz langsam und bedächtig vorschreiten, ich muß alle auf Ihrer Station mir entgegentretenden Physiognomien genau betrachten, bis wir den Gesuchten gefunden haben, und dann werden Sie sich überzeugen, daß ich meinen Mann auf der Stelle wiedererkenne, obgleich er sich gewiß alle mögliche Mühe gegeben haben wird, seinem Aeußeren ein anderes Aussehen zu geben.

Vor kurzer Zeit noch sah der Kerl, den ich heute suche, wie ein ungekämmter blutdürstiger Löwe aus, trug eine wahre Mähne von Haar und einen struppigen Schnauz- und Kinnbart, die ihm beinahe bis auf die Brust herabreichten. Von diesem fürchterlichen Anblick werde ich nun wohl Abstand nehmen müssen; denn ich bin fest überzeugt, daß er mir, in eine Art sanftmütigen Lammes umgewandelt, völlig haar- und bartlos gegenübertreten wird, das werde ich aber auf den ersten Blick mit meinen guten Augen durchschauen, da mir dergleichen Maskenscherze seit langer Zeit nur zu wohl bekannt sind.

Weiß ich nur erst, daß er hier ist, dann ist alles übrige ein Kinderspiel, wir lassen ihn nicht mehr aus den Fingern, und habe ich ihn erst unter meiner Aufsicht, so soll das Geständnis seines Diebstahls bald erfolgen, wenn er und sein lieber Bruder auch anfangs mit tausend Eiden ihre Unschuld beschwören.

So, jetzt wissen Sie alles, und nun wollen wir getrost unseren Gang antreten, auf den ich mich wahrhaft freue; denn wie andere Leute gerne einen Ball oder ein Theater besuchen, um sich zu amüsieren, so besuche ich gerne die Schlupfwinkel, in denen die Verbrecher sich verbergen und auf ihren Raub vorbereiten, weil mir da bisweilen ein Schauspiel, das heißt, ein Stück Menschenleben vorgeführt wird, um das mich die Götter beneiden könnten. Doch still, das führt mich hier zu weit, also — vorwärts!"

So schritten wir denn den langen leeren Korridor hinab, der zu der ersten verschlossenen Thür der bezeichneten Station führte, und bald waren wir innerhalb derselben, worauf ich die Thür hinter uns wieder verschloß.

Kaum aber waren wir in einen augenblicklich unbenutzten und von Maurern frisch getünchten Saal eingetreten, der deshalb auch noch nicht mit Betten besetzt war, so wurde unserem Vorschreiten schon Einhalt geboten.

Der Polizeirat stand nämlich plötzlich still und faßte einen Mann ins Auge, der uns eben aus dem ersten Krankensaale kommend, entgegentrat, einen leeren Wasserkrug in der Hand trug und gleich stehen blieb, als er mich mit meinem Begleiter so dicht vor sich sah.

„Aha!" sagte der Polizeirat zu mir, „warten Sie einen Augenblick; den Mann kenne ich und ich muß ein paar Worte mit ihm reden."

„Es ist einer unserer Krankenwärter," bemerkte ich etwas rasch und leise; denn ich glaubte schon, er habe irgend einen Verdacht gegen den Mann gefaßt, der mir als ein harmloser, stiller und diensteifriger Mensch bekannt war.

„Mag sein," versetzte der Polizeirat, „aber ich muß jedenfalls mit ihm reden. — Guten Tag, Krause!"

Der Angeredete war einige Schritte von uns entfernt stehen geblieben, hatte sich bescheiden, seinen leeren Krug in der Hand, beiseite gestellt, und als wir näher gekommen, verneigte er sich ehrerbietig, ja fast demütig vor meinem ruhig auf ihn zugehenden Begleiter.

„Guten Tag, Herr Polizeirat," sagte der Wärter Krause. „Ich freue mich, Sie wiederzusehen."

„Ich auch, alter Freund," erwiderte der so freundlich Angeredete mit fast liebreichem Tone. „Wie geht es dir, und was macht deine Frau?"

„O, Herr Polizeirat, mir geht es jetzt recht gut," lautete die Antwort, „ja, Gott sei Dank! Ich bin hier seit sechs Wochen als Krankenwärter angestellt, und meine Frau hat ebenfalls eine Unterkunft in der Neuen Charitee gefunden und ist Wärterin auf der Station der wahnsinnigen Weiber geworden. Wir haben ein nettes Zimmer, gute Nahrung, einen anständigen Lohn, und der Dienst ist, wenigstens für mich, nicht allzu schwer."

„So, das freut mich, Krause, Ihr habt eine solche gute Stelle ja auch wohl verdient. Aber nun hört mich einmal aufmerksam an und thut, was ich von Euch verlange. Sobald Ihr Euren Krug mit Wasser gefüllt, folgt uns auf Eure Station und haltet Euch in meiner Nähe! Es ist möglich, daß ich Euren Beistand gebrauchen könnte. Hier aber," und er griff in seine Tasche, zog eine Börse von grüner Seide hervor und nahm einen blanken Thaler aus derselben, den er mit einem freundlichen Blicke dem Wärter hinreichte, „so, da nehmt, wir haben uns lange nicht gesehen, und ich habe schon oft an Euch gedacht. Thut nun aber auch ferner Eure Pflicht, wie bisher. Für dies Geld könnt Ihr Euch irgend etwas kaufen, was gut schmeckt, und nun grüßt Eure Frau von mir, und sie soll auch ihre Pflicht in ihrem neuen Amte erfüllen. So, nun geht und kommt uns bald nach. Zu bedanken braucht Ihr Euch nicht, Ihr wißt schon, warum ich Euch wohl will und den Thaler schenke. Adieu!"

Der Mann verneigte sich wieder ehrerbietig und mit dankbarer Miene und ging dann rasch mit seinem Kruge fort, um uns, wie ihm geheißen, so bald wie möglich nachfolgen zu können. Als die Thür aber hinter ihm zugefallen und wieder von ihm verschlossen war, blieb der Polizeirat stehen und sagte zu mir:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421899O624-14/fragment/page=0002

nannten Kommission und erhält die Genehmigung des kaiserlichen Kolonialamtes, sowie der deutschen Kolonialgesellschaft. 3) Die Auswahl der Mädchen untersteht einem Ausschuß von Frauen, der Sorge trägt, daß nur genügend ausgebildete, körperlich geeignete und praktisch bewährte Personen für den Dienst in den Kolonien verpflichtet werden. 4) Die Uebersiedelung der Mädchen findet unter Führung einer gebildeten Frau (Aufsichtsdame) statt, die ebenfalls durch einen Kontrakt verpflichtet wird. Diese Aufsichtsdame hat in den Kolonien die Aufgabe, die Vermittelung zwischen Gouverneur, Dienstgebern und den übersiedelten Mädchen in allen Angelegenheiten zu übernehmen. 5) Für die Zukunft ist eine besondere Ausbildung von für die Kolonien zu verpflichtenden Personen anzustreben, sei es als Landwirtinnen, Gärtnerinnen, Krankenpflegerinnen, Lehrerinnen ꝛc.

In der Begründung wird anerkannt, daß es bei der Sache sich zunächst um die Gewinnung von Hausfrauen handeln müsse, aber man erwartet, daß den Frauen in den Kolonien eine freie und würdige Stellung eingeräumt werde, da nur so die kulturelle Aufgabe der Frau erfüllt werden könne. Es wird dann auf die vorzüglichen Ergebnisse bei der britischen Kolonisation hingewiesen. Hier haben die Frauen ebenfalls in Verbindung mit der Regierung sowohl die Vorbildung für die Kolonialzwecke, wie die Uebersiedelung von Frauen bewirkt und deren freie Stellung unter dem Schutz einer Frau gesichert. In England arbeitet man nach dem Grundsatz, daß vor allem die gebildete Frau die Pionierin in den Kolonien sein muß. Diesen Vorschlägen ist ein Dienst- und Ueberfahrtvertrag beigegeben, der in wichtigen Punkten von dem Entwurf der Kolonialgesellschaft abweicht und den Mädchen einen größeren Rechtsschutz gewährt. Endlich sind noch folgende Vorschläge für die Anstellung der Aufsichtsdame hinzugefügt: Die Aufsichtsdame wird von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes besoldet. Sie erstattet dem Kolonialamt alljährlich einen Bericht. Darin sind Vorschläge für weitere Heranziehung deutscher Frauen als Lehrerinnen, Krankenpflegerinnen, Aerztinnen usw. zu machen und eingehend zu begründen. Die Aufsichtsdame bleibt in dauernder Verbindung mit dem Ausschuß in Deutschland, welcher die Uebersiedelungsangelegenheiten ordnet. — Es ist gewiß freudig zu begrüßen, daß diese für die Entwickelung unserer Kolonien so wichtige Angelegenheit mehr und mehr die Aufmerksamkeit auch unserer Frauenwelt erregt. Nur ist dabei zu verhüten, daß ihre eigentliche Bedeutung nicht durch irgend welche emanzipatorischen Bestrebungen verschoben wird. In den englischen Kolonien, die größtenteils auf eine jahrzehntelange Entwickelung zurückblicken, mag die gebildete Frau am Platze sein. Unseren Schutzgebieten mit ihren primitiven Verhältnissen fehlt es durchschnittlich an einfachen Frauen, akademisch gebildete dürften einstweilen nur eine sehr sparsame Verwendung finden.

Monaco

ist, wie alle Welt weiß, die Hochburg des Hazardspiels, eine internationale Spielhölle in den Händen einer Aktiengesellschaft, die aus ihrem Gewinn den Fürsten Albert von Monaco erhält. Der ‚Köln. Ztg.' wird über „Reformen" im Roulette-Paradies berichtet: „Die große Saison, die in diesem Stelldichein der Halbwelt, der eleganten Nichtsthuer, des weltbürgerlichen Lumpenproletariats, 1899 mit Anfang Januar einsetzt, verzögerte sich um einige Wochen. So kam es, daß Ende Januar die Ergebnisse der grünen Tische um eine Million gegen das Vorjahr zurückstanden. Aengstlich besorgt, sannen die findigen Spielbankdirektoren auf neue wirksamere Mittel, um den Ausfall wieder wett zu machen. Diesem Grübeln verdankt die neue Schöpfung „Cercle privé" (Privatklub) oder besser des Nachtspielsaales seine Entstehung. Man verlegte die allen Besuchern so wohlbekannten Salons de lecture et de conversation (Lese- und Konversationssaal) aus der ersten Etage des Kasinopalastes nach dem entlegenen Monte-Carlo-Hotel, nahm der Spielhölle damit den letzten Rest von dem Charakter eines Konversationshauses und entblödete sich nicht, hier die Spielstunden, die in den großen Parterresälen von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr abends währen, bis zum grauenden Morgen auszudehnen. Zur Aufnahme in diesen Nachmitternachtssaal gelangen nur Herren, und zwar nur dann, wenn sie ihre Zugehörigkeit zu einem Klub in der Heimat erweisen können. Wie sehr diese Bestimmung indessen eine Form ist, bewies der Umstand, daß mein ostelbischer Freund, den trotz großer Spielverluste der Humor nicht verließ, dem stockfranzösischen Aufnahmebeamten mit Erfolg seine Mitgliedschaft eines Vereins gegen Bettelei angab." Daß der Reingewinn der Spielhölle laut Geschäftsbericht 19 500 000 Mk. beträgt, ist früher schon erwähnt. Davon erhält Fürst Albert außer einer Dividende von einer halben Million Frank (400 000 Mk.) für die Erneuerung der Spielbankkonzession auf fernere fünfzig Jahre eine einmalige Abfindungssumme von 25 Millionen Frank (20 Millionen Mark) und eine feste Jahresrente von zwei Millionen Frank (1 600 000 Mk.). Zudem bestreitet die Spielbank mit einem ungeheuren Geldaufwand die gesamten Regierungs- und Verwaltungskosten des Fürstentums. Sie erhält die Schulen und auch den Bischof mit seiner zahlreichen Geistlichkeit, sorgt für Licht und Wasser, baut herrliche Straßen und Promenaden und besoldet die monegaskische Armee, d. h. jene 70 im Wohlleben erschlafften soldatischen Zierpuppen, die den ansehnlichen Tagessold von 5 Frank beziehen. Die glücklichen Bürger von Monaco, die — gänzlich steuerfrei — ein wahres Schlaraffenleben führen, hängen mit zärtlicher Liebe an ihrem treusorgenden Landesvater. Dieser erlaubt ihnen, um sie vor schwerem Leid zu bewahren, nur an seinem Namenstag den Eintritt in die Spielhölle. Obwohl Monaco in der Reihe der europäischen Monarchien nur ein Liliput ist, zählt Fürst Albert zu den reichsten Regenten. Seine Vorfahren vermehrten den Grimaldischen Staatsschatz durch ihre an Geiz grenzende Sparsamkeit um ein bedeutendes und die derzeitige Fürstin Alice, ein Sproß der Pariser Bankiersfamilie Heine, brachte ihm die ansehnliche Mitgift von 40 Millionen Frank (32 Millionen Mark) in die Ehe. Um so weniger ist es verständlich, daß der fürstliche Gelehrte nicht in Zukunft auf die „fortune malproprement acquise" (das mit unsaubersten Mitteln Erworbene) verzichtete, vielmehr den im Vorjahre abgelaufenen Vertrag mit der Spielbank auf weitere 50 Jahre verlängern konnte. Die ‚Köln. Ztg.' kennzeichnet die Stammgastgruppen der Spielhölle, die Billionäre, die Hochstapler, die Abenteurer, und sagt zum Schluß: „Die Kardinalschuld und der Fluch der Spielbank ist aber die Thatsache, daß sie immerwährend und tief in das Lebensglück des an der Riviera seßhaften Mittelstandes einschneidet, den sie wie ein unersättlicher, tausendarmiger Polyp umklammert hält und aussaugt. Ohne Skrupel läßt Fürst Albert die sauer erworbenen Groschen dieser kleinen Leute in seinen Staatssäckel gleiten, und der Spießrutenlauf durch die abfälligen Kritiken aller gesitteten Länder thut seinem verhärteten Gemüt nicht mehr wehe. So vererbte sich das Wesen der alten Grimaldi, die ehemals die gefürchtetsten Seeräuber, der Schrecken der Ligurischen Küste waren, in einer der Neuzeit angepaßten Form auf ihren heutigen Sprossen; denn wie immer die Spielregeln von Monte Carlo auf den ersten Blick billig erscheinen mögen — nach dem eisernen Gesetz der Uebermacht des größeren über das kleinere Spielkapital ist der Spielmodus von Monaco nichts weiter als eine moderne Piraterie — eine Ausbeutung gewöhnlichster Art."

Historische Tiere.

Unter diesem Titel hat jüngst ein Engländer eine Zusammenstellung der Tiere, die in der Weltgeschichte eine Rolle gespielt haben, von der Schlange im Garten Eden und Bileams Esel bis zum Bernhardinerhund Barry, der vierzig Menschenleben vom Tode gerettet hat, und der nun ausgestopft im Museum von Bern steht. Als letztes historisches Tier hätte der Autor Bismarcks berühmten Tyras nennen können. Es werden aus der biblischen Geschichte noch genannt: Salomos Ameise, Jonas' Walfisch, der Bock Ismaels, der Isaac vom Geopfertwerden rettete, der Hund Kratim der sieben Schläfer von Ephesus, das Kamel von Salek, der Kuckuck von Balkik, der Ochse Mosis', der Esel, auf dem Jesus nach Jerusalem ritt, und der andere, auf dem die Königin von Saba vor König Salomon erschien, die Taube, die Noah den Oelzweig nach der Sintflut brachte, die Raben, die den Propheten Elias mit Speisen versahen, die Spinne, deren raschgesponnenes Netz vor der Höhle, in die David geflohen war, diesen vor Saul rettete, — dieselbe Geschichte wird von Mohammed auf der Flucht von Mekka erzählt —; der Hahn, dessen Krähen den Apostel Petrus warnte ꝛc. Einigen dieser historischen Tiere hat der Glaube besondere Gaben angedichtet: Bileams Esel sprach ein vernehmbares Hebräisch, das silberne Roß Alborak, das Mohammed durch die sieben Himmel trug, sprach Arabisch; Areion, das Wunderroß, das Herkules dem Adrastus schenkte, sprach ein gutes Griechisch. Auch Xanthos, eines von den Pferden des Achilles, verstand sich griechisch vernehmbar zu machen, denn es sagte dem Helden den Tod voraus. In den Tempeln von Ammon und Dodona gaben schwarze Tauben die Orakelsprüche ab. In den Religionen der meisten Völker spielen Tiere eine große Rolle und werden als heilig verehrt. In Kreta wurde das Schwein verehrt, in Theben das Wiesel, in Troja Ratten und Mäuse, in Persien das Stachelschwein, in Neumexiko der Kiebitz, in Benares der Stier, in Griechenland wie noch heute bei vielen Völkern Afrikas und bei den Hindus die Schlange. Der Hindu thut nie einer Schlange etwas zuleide, aber er gibt ihr allerlei Kosennamen, wie Vater, Bruder, Freund. Auch die Kuh gilt den Hindus als verehrungswürdig. Ein Wassertropfen, der von den Hörnern einer Kuh fällt, hat die Kraft, eine Sünde auszulöschen; und wer den Rücken einer Kuh streichelt, wird dadurch aller Schuld ledig. In Heliopolis war die Katze heilig, und das Töten einer Katze ein Kapitalverbrechen. Wo in einem Hause eine Katze starb, da schoren sich zum Zeichen der Trauer die sämtlichen Hausbewohner die Augenbrauen ab; und beim Tode eines Hundes schoren sie den ganzen Körper. Die Sandwich-Insulaner, die glauben, daß die Seelen ihrer verstorbenen Könige in Raben wandern, verbieten den Europäern das Töten dieser Vögel.

Historische Thiere in diesem Sinne sind auch die Wölfin, die Romulus und Remus gesäugt, die Gänse, die das Kapitol gerettet haben, die 37 Elefanten, mit denen Hannibal über die Pyrenäen nach Gallien zog, das Pferd Bucephalus Alexanders des Großen. — Im Jahre 1609 soll ein Engländer namens Banks ein Pferd gehabt haben, das ihm auf Schritt und Tritt folgte; sogar über Mauern und auf die Dächer der Häuser soll es ihm nachgeklettert sein, wenn es seinem Herrn Spaß machte, solche Turnkünste zu unternehmen; u. a. soll er mit seinem Pferde auf dem Turm der St. Paulskirche in London gewesen sein. Als er ein ähnliches Kunststück in Rom versuchte, wurde er samt seinem Roß auf Befehl des Papstes wegen Zauberei verbrannt. — Von Karl V. wird erzählt, daß auf seinem Zelte im Feldlager eine Schwalbe ihr Nest gebaut hatte. Als das Lager abgebrochen wurde, befahl er, daß das Zelt stehen bleibe, um das Nest der Schwalbe zu schonen.

Heiteres aus der Theaterwelt.

Gelegentlich der Erörterung der alten Frage, ob der Schauspieler, wenn er seine Rolle spielt, wirklich innerlich erregt sei oder sein müsse, gab, wie die ‚M. Allg. Ztg.' schreibt, einst Cremieux, ein bekannter französischer Rechtsanwalt, im Kreis seiner Freunde folgende Erinnerung aus seinem Leben zum besten: „Als ich noch junger Advokat in Nimes war, kam mein Freund, der berühmte Schauspieler Talma, dorthin, um mich sprechen zu hören. Nach meinem Plaidoyer war ich wie in Schweiß gebadet, und Talma fragte mich verwundert, ob meine Erregung eine wahre, innerlich empfundene sei. Da erwiderte ich: „Nun, Sie werden wohl schon oft in diesem Fall gewesen sein!" — „O, nie in meinem Leben," lautete die Antwort. — „Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie kalt bleiben, während Sie durch das Feuer und die Leidenschaftlichkeit Ihres Spiels das ganze Haus mit sich fortreißen?" — „O doch! morgen werde ich Ihnen den Beweis liefern." — „Am andern Tag wurde Racines „Andromache" gegeben," fährt Cremieux fort, „und ich nahm eine Proszeniumsloge. Talma trat als Orest auf; es kommt die Szene, wo Orest, das Opfer der Erinnyen, in den Zustand höchster Raserei gerät. Allen Zuschauern läuft es kalt über den Rücken, so naturwahr und ergreifend spielte Talma, aber wiederholt rief er mir, während er seine Verse rezitierte, schlechte Witze zu, die mir allerdings deutlich bewiesen, daß er nicht im mindesten die Aufregung selbst empfand, in die er die Zuschauer in so hohem Grade zu versetzen verstand. „Und es ist gut so," sagte er nach der Vorstellung zu mir, „denn wo kämen wir Schauspieler hin, wenn wir z. B. als Orest wirkliche Schlangen über unserm Haupte züngeln sähen, wenn wirklich die Eifersucht des Othello in unsern Eingeweiden wühlte? Das würde uns nach kurzer Frist aufreiben." — Crémieux, so berichtet der ‚Temps', war auch innig mit der Rachel befreundet. „Eines Abends war eine größere Gesellschaft in meinem Garten versammelt," erzählt Crémieux weiter; „während ich mit der Rachel Arm in Arm spazieren ging, traten verschiedene Gäste zu uns und ließen sich der Künstlerin vorstellen, unter anderen auch ein Abgeordneter aus der Provinz: er erging sich in dithyrambischen Lobeserhebungen über Rachels bezauberndes Spiel am vorigen Abend. „Welche Triumphe feierten Sie gestern! Sie sind ein wahres Genie!" rief er begeistert aus; „aber auch das Drama „Die Horatier" ist vortrefflich und gar die Stelle „Er sterbe!" Giebt's was Schöneres?" Und immer wieder rief er: „Er sterbe!" Als der Abgeordnete sich endlich entfernt hatte, bemerkte Rachel: „Der bringt einen ja um mit seinem ewigen „Er sterbe!" Was will er denn damit?" — „Das ist ja," entgegnete ich, „der Aufschrei des alten Horatius, als man ihm meldet, daß sein Sohn noch am Leben ist." — „Wo kommt denn das vor?" fragte die Künstlerin. Und ich: „Haben Sie denn nie die Horatier gelesen?" — „Nie," antwortete heiter die Rachel, „ich habe nur meine Rolle gelesen."

Buntes Allerlei.

Eine neue Briefmarke — das war der letzte staatsmännische Gedanke des französischen Handels- und Postministers Delombre, der nun mit Dupuy ausgeschieden ist. Mit dem Jahre 1900 soll eine neue, künstlerisch schöne Briefmarke in den Verkehr gelangen. Die ersten Graveure Frankreichs, Roty, Chaplain und Daniel Dupuis, sowie einige jüngere Kräfte sind eingeladen worden, je drei verschiedene Probemarken herzustellen, die als Vorlage dienen könnten. Es soll auch auf eine Vereinfachung der Anzahl der Farbennüancen Rücksicht genommen und womöglich in der Zeichnung eine Anspielung gegeben werden auf die Pariser Weltausstellung.

Ein Statistiker, der zu viel überflüssige Zeit, hat ausgerechnet, daß das in einem Jahre von der ganzen Welt konsumierte Bier einen See von 3¾ Meilen Länge, 1 Meile Breite, 6 Fuß Tiefe und 2319 Acres Flächeninhält ausfüllen würde. Darin könnten mit Leichtigkeit alle englischsprechenden Völker der Welt, zu 120 Millionen angenommen, ertrinken, oder um menschenfreundlicher zu sein, es könnte gleichzeitig jedes menschliche Wesen auf dem ganzen amerikanischen Kontinent ein Bierbad darin bekommen. Wer jetzt nicht die größte Hochachtung vor der Statistik hat, bekommt sie nie.

* * *

Ein Geschäftsmann. Buchhalter: „Herr Prinzipal, Ihr kleines Söhnchen hat gestern von dem künstlichen Düngemittel, das uns niemand abkaufen will, gegessen!" — Prinzipal: „Um Himmelswillen, es wird ihm doch nicht geschadet haben!" — Buchhalter: „Nein, er ist ganz wohl." — Prinzipal: „Na, dann verkaufen Sie das Zeug von jetzt an als bestes Kindernährmittel!"

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

„Sehen Sie, das ist ein alter Bekannter von mir, dem ich sozusagen etwas abzubitten habe, oder eigentlich nicht ich, sondern diejenigen, die ihn eines Tages in meine Hände geliefert haben. Der arme Kerl wurde nämlich vor etwa zwei Jahren gefänglich eingezogen, weil der Verdacht auf ihn gefallen war, daß er bei einem nicht unbedeutenden Diebstahl beteiligt sei. Er saß vierzehn Tage lang in Untersuchungshaft, und da stellte sich heraus, daß er vollständig unschuldig war. Nun ja, das kommt ja bisweilen vor, und das von der Humanität gebotene Gesetz, daß dem unschuldig Eingesperrten die erduldete Haft vergütet werde, ist leider noch nicht gegeben. Da suche ich denn für meine Person wieder gut zu machen, was andere an ihm verschuldet haben, und wenn ich ihm seitdem begegne, pflege ich ihm eine Kleinigkeit zu schenken; er ist dankbar dafür, wie Sie gesehen haben. Es freut mich also doppelt, daß er eine leidliche Anstellung gefunden, die ihm wieder ein anständiges Auskommen gewährt. Auch ist er ein ehrlicher Kerl geblieben, seine ungerecht Haft hat ihn nicht verbittert, und er trägt uns die erlittene Unbill nicht nach. Das muß man anerkennen, und ich thue es gern. Doch genug von ihm. Jetzt lassen Sie uns ohne Aufenthalt unser Ziel verfolgen."

So schloß ich denn die Thür zum ersten Krankensaal auf, und wir traten in denselben ein; schon nach einigen Minuten folgte uns der Wärter Krause, setzte seinen gefüllten Wasserkrug beiseite und schritt, jeden Augenblick zu unserem Dienste bereit, ruhig hinter uns her.

Die Hände auf den Rücken gelegt, seinen Stock unter dem linken Arme haltend, schritt oder glitt er vielmehr neben mir dahin, seine Augen mit Falkenschärfe nach allen Seiten richtend und meist nur das betrachtend, was in seiner nächsten Nähe vorging, obgleich er auch manchmal, namentlich, wenn er stillstand, den Blick in die Ferne richtete und die daselbst sich bewegenden Kranken mit raschem Auge musterte.

Die Ruhe, mit der dies geschah, war mir fast unbegreiflich; denn mich trieb es fast stürmisch zur Eile, um nur an das Ziel zu gelangen, auf welches ich mit allen Sinnen gespannt war.

Wie es das Hausgesetz allen in der Charitee befindlichen Kranken vorschreibt, mußte jeder einzelne, der nicht bettlägerig war, und auf dieser Station war es fast kein einziger, bei dem jedesmaligen Eintritt des Stationsarztes sich an sein Bett begeben, damit man nicht nur sehen konnte, wohin er gehörte, sondern zugleich auch seinen Namen zu lesen vermochte, der mit flüssiger Kreide auf eine schwarze, an einem Pfosten über seinem Bette hängende Tafel geschrieben war und den Tag seiner Aufnahme angab. Diese Bewegung der bei unserm zu so ungewöhnlicher Zeit stattfindenden Eintritt auf- und abspazierenden hier und da plaudernden oder mit irgend einem unschuldigen Spiel beschäftigten Kranken nach ihren Lagerstellen hin fand auch diesmal statt, und so blieben wir an der Thür stehen und warteten geduldig so lange, bis jeder an die ihm zugewiesene Stelle getreten war.

Heute aber war die Bewegung der nach ihren Betten hin eilenden Männer von einem sichtbaren Staunen begleitet, das sich fast auf allen Mienen ausprägte, als sie an meiner Seite den Polizeimann bemerkten, den ohne Zweifel viele von ihnen kannten und dessen Namen sie sich mehr oder minder laut einander zuflüsterten.

Langsam, immer langsam schritten wir so von Bett zu Bett, und die meisten Patienten, an denen wir vorüberkamen, verneigten sich ehrerbietig vor meinem Begleiter. Einige sogar lächelten ihn an und nickten ihm vertraulich zu, als wollten sie sich bei ihm in Erinnerung bringen oder sich seiner Gunst empfehlen.

Ein gleiches that auch der Polizeirat und dabei zeigte er eine ungemein leutselige und zufriedene Miene, als freue er sich, so viele gute Freunde um sich versammelt zu sehen. Bisweilen blieb er auch einen Augenblick stehen, richtete ein paar Worte an diesen und jenen, und augenscheinlich waren die meisten, denen diese Ehre widerfuhr, darüber erfreut oder gar stolz auf die seltene Auszeichnung.

Mit einigen sogar scherzte er, fragte nach ihrem Befinden und ging mit den Worten weiter: „Na, Schulze oder Lehmann oder Müller, ich freue mich, dich so munter zu sehen. Gehen die Geschäfte gut? Bist du zufrieden? Na, auf Wiedersehen!"

So schritten wir, bald stehen bleibend, bald langsam weitergehend, bis an das Ende des ersten langen Saales vor, und gerade so, wie es in diesem gegangen war, ging es auch im zweiten und dritten, ohne daß ein Wort zwischen dem Polizeirat und mir gewechselt worden wäre.

Seine ganze Aufmerksamkeit, sein Sinnen und Trachten war einzig und allein auf die Gesichter der ihm vor Augen Kommenden und auf die seltsamen Physiognomien gerichtet, die auch mir heute zum ersten Mal ganz anders vorkamen als früher, und ich konnte ohne alle Anstrengung ein mir vollkommen neues physiognomisches Studium beginnen, was für mich sehr lehrreich und für die Folge bei Ausübung meines ärztlichen Berufes in der Charitee von großem Werte war, da ich hier rasch lernte, in den Mienen der Menschen zu lesen und das echte Gold vom schillernden Flitterglanz zu unterscheiden.

So hatten wir schon drei oder vier Säle mit gleicher Aufmerksamkeit nach allen Seiten durchwandert, ohne den Mann gefunden zu haben, den wir suchten. Endlich aber waren wir in den geräumigen Saal gekommen, der in der einen Ecke des weitläufigen Gebäudes lag und in der Mitte, gerade da, wo man in einen Seitenflügel einbog, einen Winkel bildete; diesen Winkel mußte man berühren, um in eine neue Reihe von Sälen zu gelangen.

Damals, und wahrscheinlich ist es auch jetzt noch so, wurde die Decke dieses Ecksaales durch eine starke Säule oder einen Pfeiler gestützt, und in dem Winkel hinter demselben, ziemlich im Dunkeln, stand ein Bett, so daß man nur mit einiger Mühe den auf die schwarze Tafel geschriebenen Namen des Insassen lesen konnte.

Pv 12 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990624-14/fragment/page=0003

Vermischtes.

Das Bürgerliche Gesetzbuch und die Erfordernisse zur Eheschließung. Mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, also vom 1. Januar 1900 ab, kommen teilweise auch veränderte Bestimmungen für die Erfordernisse zur Eheschließung zur Einführung, deren hauptsächlichste folgende sind: § 1303. Ein Mann darf nicht vor Eintritt in die Volljährigkeit (d. h. vor dem 21. Lebensjahre), eine Frau nicht vor Vollendung des 16. Lebensjahres eine Ehe eingehen. Einer Frau kann Befreiung von dieser Vorschrift bewilligt werden. (Bisher war für den Mann die Vollendung des 20. Lebensjahres erforderlich, auch konnte nach eingeholter Dispensation die Ehe vor vollendetem 20. Lebensjahre geschlossen werden, was vom 1. Januar 1900 ab nicht mehr möglich ist.) § 1305. Ein eheliches Kind bedarf bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung des Vaters, ein uneheliches der Mutter. An Stelle des Vaters tritt die Mutter, wenn der Vater gestorben ist, ꝛc. Solche Verlobte, die noch in diesem Jahre das Aufgebot bestellen, jedoch erst nach dem 1. Januar 1900 die Ehe schließen wollen, müssen die Erfordernisse nach dem bisherigen und nach dem neuen Gesetz erfüllen, worauf noch ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Schließlich sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Aufgebot mindestens 2 bis 4 Wochen vor dem beabsichtigten Eheschließungstermin zu bestellen ist.

Preußische Klassenlotterie. Die Ziehung der ersten Klasse findet vom 5. bis 7. Juli im Ziehungssaale der königl. preußischen General-Lotterie-Direktion zu Berlin statt.

Ueber den Verlauf der Obstblüte läßt sich der praktische Ratgeber für Obst- und Gartenbau melden: Provinz Sachsen. Birnen, Pflaumen und Süßkirschen haben infolge der ungünstigen Witterung während der Blüte — es ließ sich keine Biene oder Hummel sehen — sehr wenig angesetzt. Sauerkirschen eine Wenigkeit besser, desgleichen Pfirsiche. Aprikosen haben gar nicht geblüht. Aepfel scheinen hingegen, soweit sich bis heute urteilen läßt, sehr gut angesetzt zu haben, die Blütezeit hatte wenigstens einige warme Tage. Es ist die alte Geschichte, alle Mühe ist vergebens, wenn wir nicht wenigstens einige Tage während der Blüte bekommen. Viele Bäume waren ganz weiß, eine wahre Pracht zur Blütezeit, und nun kaum ein Dutzend Früchte auf solchem Baume. L. Knönagel-Magdeburg. Wir hatten 14 Tage lang immerwährend Regenwetter und Kälte, so daß man sagen kann, die Blüten sind von den Bäumen gefault, und infolgedessen giebt es hier weit und breit sehr wenig Obstanbaug von Kirschen, Aepfeln und Birnen. Magistratsassessor O. Rauschenbach-Laucha Stadt a. U.

Querfurt. In der am 20. d. Mts. unter Betheiligung von 22 Mitgliedern abgehaltenen Sitzung des Kreistages wurde 1) von der Verwaltungsübersicht der Kreissparkasse vom Jahre 1898 Kenntnis genommen, 2) die Bewilligung von 40,000 Mk. aus den Ueberschüssen der Kreissparkasse zum Neubau des Johanniter-Krankenhauses in Nebra definitiv ausgesprochen, 3) die Anstellung eines zweiten Kreisausschuß-Sekretärs genehmigt und das Diensteinkommen desselben wie auch des ersten Kreisausschuß-Sekretärs festgestellt, 4) über den Ausbau der Dorflage in Zorbau im Zuge der Freyburg-Mücheln-Lauchstädter Provinzialstraße und über ein dieserhalb mit der Provinz zu treffendes Abkommen Beschluß gefaßt, 5) zur Errichtung einer Lungenheilanstalt für Frauen ein Beitrag von 1000 Mk. aus den Ueberschüssen der Kreissparkasse bewilligt, 6) ein Nachtrag zum Wegebaureglement behufs Gewährung von Kreisbeihülfen für den Ausbau von öffentlichen Kommunikationswegen, welche nicht im Kreiswegenetz stehen, deren Ausbau jedoch im wirtschaftlichen Interesse geboten erscheint, angenommen, 7) die beantragte Aufnahme des Kommunikationsweges von Laucha nach Crawinkel in das Kreiswegenetz genehmigt, 8) der Gutsbesitzer Ferdinand Tummel in Grumpa zum Schiedsmann für den 22. Landbezirk des Kreises gewählt.

Querfurt, 22. Juni. Heute früh gegen 4 Uhr brach im Maschinenraume des Kämpfer'schen Dampfsägewerks hier Feuer aus. Durch schnelle Hülfe konnte dasselbe auf seinen Herd beschränkt werden; trotzdem ist der Schaden bedeutend. — Beim Strohabladen im Friedrich'schen Stadtgute war ein polnischer Arbeiter heute so unvorsichtig, die ledige Martha Koch mit der Heugabel in das linke Auge zu stechen. Das junge Mädchen mußte sofort in die Hallesche Klinik gebracht werden.

Freyburg, 19. Juni. Im Forstorte „Hain" des nahen Wilsdorfer Holzes wurde der Kaufmann Bruno Ihle aus Naumburg an einem Baume erhängt gefunden. — Hier ist wieder in einem Gehöfte die Gehirn- und Rückenmarkentzündung der Pferde (sog. Bornaische Krankheit) festgestellt worden.

Freyburg, 20. Juni. Der heutige Johannismarkt war trotz günstigen Wetters nur schwach besucht. Aufgetrieben waren 230 Saugschweine und 50 Läufer, von denen das Paar ersterer mit 16—24 Mark bezahlt wurden. Läufer kosteten pro Stück 20—45 Mark. Bereits um 8 Uhr war der Markt geräumt.

Freyburg, 22. Juni. In vergangener Nacht wurde in einem Gastzimmer des Jahnhauses die für die Zwecke des Jahnmuseums aufgestellte Sammelbüchse erbrochen und ihres reichen Inhaltes beraubt. In das Zimmer waren die Diebe vom Garten aus nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe gelangt.

Naumburg, 21. Juni. (Marktpreise.) Butter 1,80—1,90, (0,60—0,65) Eier 2,80—3, Gänse 3—4, Enten 1,75—2,20, Hühner 1,40—1,75, Kartoffeln 2—2,50, neue 2 Liter 0,30—0,40, Käse 4—5 Mk., Hähnchen 60—80, Tauben 70 bis 90, 2 Liter Stachelbeeren 35—45, Erdbeeren 40—60, kleine 30—40, Kirschen 40—60, Bohnen 25—30, Schoten 15—20, 1 Mandel Aepfel 40—60, Salat 30—40, Kohlrabi 40—50, Porree 10—15, Rhabarber 15—20, 2 Bund Möhren, Karotten 10—12, junge Zwiebeln 10 bis 15, 1 Pfd. Spargel 30—50, 1 Gurke 10 bis 30, Blumenkohl 60—70, Backobst, Mus 20—25 Pfg.

Weißenfels, 22. Juni. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr schwemmte der Bursche des Hauptmanns Müller, der Füsilier Lösching vom Inf.-Reg. Nr. 72, ein Pferd in der Saale zwischen der großen Brücke und der Zuckerfabrik. Da das Wasser an der Stelle sehr tief ist, wurde das Pferd unruhig und überschlug sich, wobei der Bursche, welcher auf dem Pferde saß, herunterfiel. Er schwamm nun neben dem Pferde her dem Lande zu. Dabei überschlug sich das Pferd nochmals, wobei es den Burschen jedenfalls geschlagen hat. Derselbe schwamm noch ein Stück auf dem Rücken, ging dann unter und kam unter ein Holzfloß. Die Leiche wurde nach dreistündigem Suchen gefunden und zunächst in das Militärlazareth transportiert.

Braunlage, 21. Juni. Unser diesjähriges Schützenfest, welches vom Sonntag bis gestern stattfand, erreichte durch einen Unglücksfall ein vorzeitiges Ende. Der Fleischermeister Rudolf Kahn hatte gestern nachmittag das Unglück, beim Schießen den Scheibenweiser zu erschießen.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,
denn er hat hohen Nährwert.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.

Beichte und heil. Abendmahl.
Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.
Anmeldung bei Herrn Diakonus Beisert.
Amtswoche Herr Diakonus Beisert.

Beerdigt: Am 20. Juni Eva Charlotte Dorothea Horbel, geb. Gleitsmann, 71 Jahre alt.

Sonntag, Abends 1/2 8 Uhr
Jungfrauenverein.

Bekanntmachungen.

Holz-Verkauf.

Busch- und Abraumwellen aus dem diesjährigen Holzschlage, ca. 50 Haufen, sind noch **billig** abzugeben. **Anfuhr** wird billig besorgt. Näheres auf hiesigem Bureau.

Zingst, den 13. Juni 1899. **Die Ritterguts-Verwaltung.**

„Itsem" **Haushaltungsstofffarben** färben tadellos Seide, Wolle, Baumwolle und Halbwolle.
Jedermann sein eigner Färber!
In Gläsern zu **30 Pfg,** bis zu 2 1/2 Kilo Stoff färbend.
Vorräthig bei Herrn ***Otto Wobig.***

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
und die angrenzenden Staaten.
Gegründet 1708. **Halle a. S.** Gegründet 1708.

Bei dem Herannahen des neuen Quartals laden wir zum
Abonnement durch die Postanstalten
(vierteljährlich Mark 3,—)
ergebenst ein. — Die Landeszeitung ist
das bestunterrichtete Blatt
konservativer Richtung
in der Provinz.

Dasselbe ist in Folge des ausgedehnten Nachrichtendienstes aus der Provinz und den angrenzenden Staaten allen hauptstädtischen Blättern vorzuziehen.

Reichhaltiger Lesestoff auf allen Gebieten. — Romane erster Autoren. — Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. — Lotterie-Listen. — Parlamentsbeilage. — Saatenstands- und Marktberichte.

Gratis-Beilagen: Landwirthschaftl. Mittheilungen (Red.: Landes-Oekonomierath v. Mendel-Steinfels).
Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.
Tägliche Feuilleton-Beilage **„Hallescher Courier".**
Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Probenummern auf Verlangen bis Ende des Monats kostenlos.

Expedition der Halleschen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
Halle a. S.

Reise-, Wasch- und Handkörbe, sowie **Kinderwagen** in bester Ausführung und billigster Preisstellung empfiehlt
Fritz Winter, Korbmachermeister, **Nebra.**

Ein neues Fahrrad,
wenig gefahren, ist krankheitshalber für **125 Mark** zu verkaufen. Zu erfahren beim Postschaffner **Bernh. Hellmann, Laucha.**

Die weltberühmten
Deutschland-Fahrräder
und **Zubehörtheile** liefert zu allerbilligsten Preisen
Günther Reiber, Reinsdorf b. N.
Gute dauerhafte **Tourenmaschine** v. Mk. 130 an.
Sämmtliche Maschinen sind mit der bewährten besten 1899er Special-Continental-Pneumatik ausgestattet.

Halte
fertige Särge
zu **äußerst billigen Preisen** stets auf Lager.
H. Scheiding.

Ein Läuferschwein verkauft
Hermann Brünner
in Nebra.

Eine **Oberstube** ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen bei
Wwe. John, Burgstraße.

MACK's
Schutz-Marke
PYRAMIDEN-
Glanz-Stärke
Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt- u. Glanzbügeln,** daher von Jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu **10** und **20 ₰.**
Die Verkaufsstellen sind durch **Plakate** mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.
Heinrich Mack, Ulm a/D.
(Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)
Neu!

Wer liefert **poss. Steine** und **fertige Grabeinfassungen,** an denen die Farbe gut hält, und wie würde sich der Preis ab Bahnhof stellen. Gefl. Offerten erbitte unter **A. W.** postlagernd **Artern.**

Zum Feuerwehrfest
in **Wennungen** am 25. und 26. Juni, hält sich den geehrten Besuchern mit
guten Speisen und ff. Getränken
angelegentlichst empfohlen
Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.

Preussischer Hof.
Donnerstag, den 29. Juli,
I. Abonnements-Concert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen,** ausgeführt von den Stadt-Capellen **Nebra** und **Wiehe.**
— **Anfang 8 Uhr.** — — **Entrée 40 Pfg.** —
Programme sind an der Kasse zu haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.
= Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung: =
MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON
Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. ö. W., 13,50 Frcs.)
26 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil.
2700 Seiten Text, über 80,000 Artikel.
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990624-14/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Abonnementspreis** vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf. **Inserate** werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 50. | **Nebra, Sonnabend, 24 Juni 1899.** | **12. Jahrgang.**

Die Karolinen-Vorlage

ist dem Reichstage zugegangen, nachdem sie die Zustimmung der spanischen Volksvertretung erhalten hat. Sie ist in die Form eines „Entwurfes eines Gesetzes betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat" gekleidet. Es werden darin gefordert 17 850 000 Mark, und zwar 17 300 000 Mk. als an Spanien zu zahlende Entschädigung für die Abtretung der Karolinen, Palau-Inseln und Marianen, sowie 550 000 Mk. als Zuschuß zur Bestreitung der Ausgaben für die Verwaltung der Inselgruppen. Beigefügt ist der französische Text und die deutsche Uebersetzung des Uebereinkommens zwischen Spanien und Deutschland vom 12. Februar d. — unterzeichnet v. Radowitz und Herzog de Almodovar del Rio —, deren Wortlaut vom Staatssekretär v. Bülow in der Reichstagssitzung vom 6. Juni mitgeteilt worden ist. Unter den 550 000 Mk. Verwaltungskosten sind 440 000 Mk. einmalige, also künftig wegfallende Ausgaben. Die fortdauernden Jahresausgaben für die nächsten Jahre sind auf 220 000 Mk. veranschlagt, von denen für das laufende Jahr nur die Hälfte mit 110 000 Mk. gefordert wird. Von der Ansstellung eines im einzelnen gegliederten Etats, zu dem vorläufig die Grundlagen noch fehlen, hat man Abstand nehmen müssen, bis die Neuorganisation durchgeführt ist. Inzwischen soll nach dem Vorgang in den übrigen Schutzgebieten die Wirtschaftsführung mit einem Pauschquantum erfolgen. Eine beigefügte Denkschrift besagt:

Die Inselgruppen sind unter spanischer Herrschaft in drei voneinander unabhängige Verwaltungsbezirke eingeteilt gewesen, die dem General-Kapitanat der Philippinen in Manila unterstellt waren. Die gesamten Kosten der Verwaltung, einschließlich der Subvention für die regelmäßige spanische Postdampferverbindung von und nach Manila mit zweimonatlichen Rundfahrten durch den ganzen Archipel wurden aus den Einkünften der Philippinen bestritten. Diese drei Verwaltungs-Bezirke, rein militärisch organisiert und einem eigenen Gouverneur mit großem Beamtenapparat unterstellt, dem zwei eigens für diese Inseln gebaute kleine Kanonenboote zur Verfügung standen, waren 1) die östlichen Karolinen mit dem Sitz der Regierung in Ponapé, umfassend die hohen Basaltinseln Ponapé, Kusaie, Ruk und die Korallenatolle (Atollen sind solche Koralleninseln, die in ihrem Innern eine ruhige, 60 bis 150 Meter tiefe Wasserfläche einschließen) dieses Teils der Karolinen bis zum 148 Gr. östl. Länge von Greenwich, also einschließlich der Atolle Namounete, Ollap, Enderby und St. 2) Die westlichen Karolinen und die Palau-Inseln mit dem Regierungssitz in Yap, umfassend die Korallenatolle jenseit 148 Gr. östl. Länge von Greenwich und die übrigen Basaltinseln der Palaugruppe bis zur südlichsten Karolinen-Insel Mapia (fast unter dem Aequator). 3) Die Marianen mit dem Regierungssitz in Guam (etwa 10 hohe Inseln und den Ansonatoll umfassend). Nach dem Uebergang der Inseln in deutschen Besitz würde es ratsam erscheinen, an dieser Einteilung in drei Verwaltungsbezirke, die eine durchaus natürliche und durch die geographische Lage gebotene ist, mit der einen Aenderung festzuhalten, daß in dem dritten Verwaltungswege, der die Marianen umfaßt, an Stelle der in amerikanischen Besitz übergegangenen Insel Guam, die Insel Saipan mit dem Hafen Tanapag zum Sitze der deutschen Regierung bestimmt wird. Ferner wird es auch im Interesse der Vereinfachung des Verwaltungsapparates und zur Ersparung des hohen Gehaltes eines besonderen Gouverneurs sich voraussichtlich als zweckdienlich erweisen, daß diese drei Verwaltungsbezirke dem kaiserl. Gouvernement von Neu-Guinea unterstellt werden. Der Gouverneur würde zugleich mit den Funktionen eines Oberrichters (2. Instanz) für die gesamten Inselgruppen betraut werden können. Dabei würde aber den einzelnen leitenden Beamten dieser Verwaltungsbezirke, wie es ihre Entfernung vom Sitz des kaiserl. Gouvernements von Neu-Guinea mit sich bringt, möglichste Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit innerhalb der ihnen unterstellten Inselgebiete zuzulassen sein. Dagegen wird die deutsche Verwaltung der Inselgruppen von vornherein auf den kostspieligen militärischen Apparat der spanischen Regierung, wie er namentlich in Ponapé zur Anwendung gebracht worden ist, verzichten können. Die kaiserliche Regierung ist davon überzeugt, daß es erfahrenen Beamten mit einer Anzahl eingeborener Polizeisoldaten gelingen wird, die Eingeborenen, die in Ponapé unausgesetzt mit den Spaniern in Fehde gelebt haben, bald wieder zu beruhigen. Dem bedeutendsten Verwaltungsbezirk in Ponapé sollen außer den leitenden Beamten ein Arzt, ein Sekretär und ein Polizeimeister, der zugleich Lotse und Unterbeamter für eine Reihe anderweiter amtlicher Funktionen sein soll, zugeteilt werden. Der leitende Beamte wird auch die richterlichen Geschäfte des Eingeborenengerichts und des Gerichts über Weiße erster Instanz, der Sekretär das Amt des Gerichtsschreibers zu übernehmen haben. Die Organisation in Yap soll ähnlich sein, nur wird dort an Stelle des Arztes ein Lazarettgehilfe genügen. Für den Bezirk Saipan, wo man bei der höheren Kulturstufe und der außerordentlich friedlichen Gesinnung der Marianen-Bewohner auf irgend welche größeren Verwaltungsschwierigkeiten nicht zu rechnen haben wird, dürfte namentlich auch im Hinblick auf den verhältnismäßig geringeren Umfang ein leitender Beamter und zwei Unterbeamte (Lotse und Lazarettgehilfe) genügen. Alle Beamten ohne Ausnahme sollen zunächst nur kommissarische sein. Die Auswahl der betreffenden Persönlichkeiten soll in erster Linie von dem Gesichtspunkte erfolgen, daß sie Männer praktischer, womöglich bereits in der Südsee gewonnener Erfahrung sind.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Dienstag die erste Beratung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses fort. Nur die beiden konservativen Fraktionen haben sich im allgemeinen dafür erklärt und eine Kommissionsberatung mit dem Ziele, auf der Grundlage des Entwurfs ein Gesetz zu stande zu bringen, vorgeschlagen. Alle andern Parteien äußerten schwerwiegende Bedenken gegen die Vorlage, welche die Koalitionsfreiheit verletze und nicht gleiches Recht für alle schaffe.

Am 21. d. wird zunächst die dritte Beratung des Handelsprovisoriums mit England fortgesetzt. — Die Vorlage wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste Beratung des zweiten Nachtragsetats betr. Abtretung der Karolinen-, Palau- und Marianen-Inseln an Deutschland, in Verbindung mit dem Nachtrag zu dem Kolonialetat, dem Anleihegesetz und dem Handelsabkommen mit Spanien.

Staatssekretär v. Bülow: Wir haben auf den Erwerb dieser drei Inselgruppen Wert gelegt, weil sie eine wünschenswerte Ergänzung unseres Besitzes in der Südsee bilden. Durch den Erwerb wird unser bisheriger Besitz gestärkt, um so mehr, als deutsche Gesellschaften auf den drei Inselgruppen vor allem den Handel in Händen haben. Es kommt hinzu, daß die drei Inselgruppen entwickelungsfähig sind. Unter deutscher Herrschaft wird die deutsche Jaluitgesellschaft sofort mit dem Plantagenbau beginnen. Die Inseln sind fruchtbar und wasserreich, die Kokospalme gedeiht auf fast allen. Das wertvollste ist aber, daß die Inseln vorzügliche Häfen haben. Ich komme nun zu dem Geldpunkte. Umsonst waren die Inseln nicht zu haben. Aber wir können versichern, daß der Preis ein angemessener ist. Ich erinnere daran, daß Amerika seiner Zeit 10 Millionen Dollar allein [illegible] boten hat. Wir hoffen, daß [illegible] trag mit Spanien in ein [illegible] hältnis gelangen werden. [illegible] Reichstag die Zustimmung [illegible] Inseln erteilen wird.

Abg. Lieber (Zentr.): [illegible] Freunde bereit sind, die in [illegible] forderten Mittel für den [illegible] Palau- und Marianen-Inse[illegible] teilen die Hoffnung des Sta[illegible] der Zeit durch eine gute Ve[illegible] Besitz schaffen lassen wird. [illegible] preises glaube ich, daß derse[illegible] ist. Meine Freunde hegen [illegible] deutschen Missionsgesellschafte[illegible] Konfession von der Regieru[illegible] möglichst unterstützt werden. [illegible] daß wir bald zu einem gere[illegible] Verhältnis mit Spanien gela[illegible] dagegen, daß bis dahin Sp[illegible] gung eingeräumt wird.

Unterstaatssekretär Frhr. [illegible] widert dem Vorredner, die [illegible] Spanien noch auf ein halbe[illegible] der Handelsverträge hinaus [illegible]

Abg. Hasse (nat.-lib.): [illegible] im wesentlichen auf dem Sta[illegible] Wir sind der Meinung, daß [illegible] werbung angemessen ist.

Abg. Wiemer (frs. Vp.) [illegible] könnten sich den Beurteilun[illegible] anschließen. Dieser Erwerb [illegible] is zu dem Preise. Bezügli[illegible] Inseln dürfe man sich keinen [illegible] hingeben.

Abg. Graf Arnim (freikons.) meint, die Freisinnigen würden sich gegen jede Landerwerbung aussprechen. Sie wüßten eben den Gewinn nicht zu schätzen, den eine solche Erwerbung vom nationalen Standpunkt aus bedeute. Der Kaufpreis für diese drei Inselgruppen sei nach seiner Auffassung durchaus angemessen.

Abg. Liebknecht (soz.) spricht sich entschieden gegen jede Erweiterung des Kolonialbesitzes aus. Deutschland könne doch nur noch Gebiete bekommen, die nichts wert seien. Der Kaufpreis sei viel zu hoch und außer ihm werde noch allerlei gefordert werden.

Die Abgg. Graf Kanitz (kons.), Paasche (nat.-lib.) und Schrader (frs. Vgg.) schließen sich der Erklärung des Abg. Hasse an.

Damit schließt die erste Beratung der vier Vorlagen. — Dieselben werden sofort in zweiter Beratung unverändert und ohne weitere Diskussion angenommen.

Sodann wird die erste Beratung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses fortgesetzt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es sind gestern über die Vorlage Aeußerungen gefallen, die ich nicht unwidersprochen lassen kann. Die Vorlage ist zu stande gekommen, ohne daß Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Ressorts bestanden hätten, sie ist schließlich von den verbündeten Regierungen einstimmig angenommen worden. Das Material, das Ihnen in der Denkschrift vorliegt, haben die Bundesstaaten geliefert, wir haben es vollständig aufgenommen und unserseits keine Auswahl getroffen. Die schwarzen Listen der Unternehmer konnten wir nicht unter Strafe stellen; sonst hätten wir auch den Boykott strafbar machen müssen. Beide haben zur Folge, daß vielfach auch Unschuldige getroffen werden. Von einer Seite ist ein analoger Schutz für die Streikenden gegen den Schutz Arbeitswilliger gefordert worden. Wenn das Haus den haben will, so sind wir zur Aufnahme entsprechender Bestimmungen gern bereit. Bis jetzt war ein Bedürfnis für einen solchen Schutz nicht hervorgetreten. Ich hoffe, wenn Sie im Herbst wieder zusammentreten, werden Sie die Vorlage auch mit anderen Augen ansehen.

Abg. Rösicke (wildlib.): Ich habe von vornherein nur ungünstige Urteile über die Vorlage gehört. Sie ist nicht nur ein Schlag gegen das Koalitionsrecht, sondern auch gegen den Reichstag, der so oft die Ausdehnung seines Rechtes gefordert hat. Nicht einmal die feierlich versprochene Aufhebung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes haben wir erhalten. Da ist es doch von vornherein ganz unzeitgemäß, uns eine solche Vorlage zu bringen. Was die Denkschrift betrifft, so ist sie aus dem Material zusammengestellt, das Polizeibeamte und Staatsanwälte nach ihrem subjektiven Urteil ausgewählt haben. Warum hat sich der Staatssekretär nicht an die Arbeiter und ihre Vertreter gewandt? Den Terrorismus der Arbeitgeber müßte man doch ebenso hart beurteilen. Hier in Berlin sind jetzt eine große Anzahl Maurer ausgesperrt, die mit dem Streik gar nichts zu thun hatten, die ruhig weiter arbeiten wollten. Die Arbeiter haben niemals Schutz gegen den Terrorismus von Arbeitern gefordert, sondern die Arbeitgeber haben dieses Verlangen gestellt. Der Kaiser hat seine Rede gehalten auf Grund dessen, was ihm aus den Eingaben und Schriften von Arbeitgebern berichtet worden war. Hätten die Räte des Monarchen ihre Schuldigkeit gethan, so hätten sie ihm berichten müssen, daß die Arbeiter ganz anderer Meinung sind als die Arbeitgeber. Dann wäre uns die zweite Rede, die Oeynhauser, dann wäre uns diese Vorlage erspart geblieben. Ich für meine Person würde mich schämen, einem Reichstag angehört zu haben, der eine solche Vorlage angenommen hätte. Ich hoffe aber, es geschieht nicht, [illegible] mehr noch beseitigt, ehe das [illegible] abe getragen wird.

[illegible] ister Brefeld: Die Vor[illegible] besonderes Novum behandelt [illegible] Wiederholung unserer Vor[illegible] hren. Inzwischen sind zahl[illegible] vorgekommen und zahlreiche [illegible] dabei festgestellt worden [illegible] mit einem Schlage 24 000 [illegible] ergelegt. Man hat damals [illegible] man hat sie geprügelt, man [illegible] man hat Dynamitanschläge [illegible] der Arbeitswilligen versucht. [illegible] r vor zehn Jahren.) Damals [illegible] i Wochen gedauert und die [illegible] t Vorräten versehen. Bei [illegible] aber leicht ein Mangel an [illegible], der nicht nur für die In[illegible] e Gesamtheit verhängnisvoll [illegible] angesichts solcher Gefahren [illegible] Prüfung der Vorschläge ver[illegible] Regierung gemacht hat? Es [illegible] illiges Verlangen, daß man [illegible] gründung unserer Vorschläge [illegible] hört. Man entrüstet sich über [illegible] ungen mit schärferer Strafe [illegible] n vorkommen, die eines be[illegible] fen. Ist Ihnen aber hier die [illegible] sich darüber reden.

[illegible] n legt dar, wie auch seine [illegible] für eine solche Vorlage nicht [illegible] Dieselbe habe im Volke eine [illegible] gefunden und verdiene das [illegible] Kommissionsberatung nicht [illegible] Ablehnung der letzteren sei [illegible]

Abg. v. Czarlinski (Pole) erklärt, seine Freunde würden ebenfalls gegen die Vorlage stimmen, ebenso auch gegen jede Kommissionsberatung.

Abg. Winterer (Elf.) kann ebenfalls einer Vorlage, die ihrer dehnbaren Bestimmungen wegen zu einer Beschränkung des Koalitionsrechts führen müßte, nicht zustimmen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Am Dienstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der ersten Lesung des Gesetzes betr. den Karfreitag. Kultusminister Dr. Bosse erklärte es für bedauerlich, daß eine Vorlage wie diese zum Gegenstand einer scharfen Polemik gemacht worden sei. Es habe durchaus fern gelegen, die protestantische Karfreitagsfeier den katholischen Landesteilen aufzunötigen. Man habe bestritten, daß die Kabinettsordres, auf Grund deren die Sonntagsordnungen erlassen worden waren, noch Gültigkeit hätten. Eben um deswillen sei der Weg der Gesetzgebung gewählt, wie bei der Vorlage über die Verlegung des Bußtages. Abg. Dittrich (Ztr.) plädierte für Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses. Allseitig wurde der Hoffnung auf Verständigung Ausdruck gegeben. Die zweite Lesung wird gleich im Plenum stattfinden.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch in zweiter Beratung den Gesetzentwurf betr. Versetzung älterer richterlicher Beamten in den Ruhestand in der Kommissionsfassung an. Der Nachtragsetat wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen; desgleichen der Gesetzentwurf betr. Verteilung öffentlicher Lasten bei Grundstücksteilungen und die Gründung neuer Ansiedelungen. Der Antrag des Abg. Weihe-Herford (kons.) auf Annahme eines Gesetzentwurfs zur Abänderung des Gesetzes betr. Beförderung der Errichtung von Rentengütern (wonach auch kleine Besitzungen, die nur aus einem Hause mit Gartenland bestehen, unter das Rentengütergesetz fallen sollen) wurde an eine Kommission verwiesen. In zweiter Beratung wurde schließlich der vom Abg. Kirsch (Zentr.) beantragte Gesetzentwurf betr. Bildung von eigenen Jagdbezirken debattelos angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird nach Beendigung der Kieler Regatten mit der Jacht „Hohenzollern" sich nach Eckernförde begeben und am 3. Juli einer bei Missunde stattfindenden Pionierübung beiwohnen. An demselben Tage abends beginnt von dort aus die mehrwöchige Nordlandsreise.

* Das italienische Kronprinzenpaar soll, wie in Rom verlautet, in einem norwegischen Hafen mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen und in dessen Gesellschaft die Fahrt nach dem Nordkap fortsetzen.

* Der König von Sachsen wird am 23. Juni in Berlin zur Besichtigung der beiden sächsischen Kompanien des zweiten Eisenbahnregiments eintreffen und am Tage darauf nach Stettin zur Taufe des Schiffes „König Albert" weiterfahren.

* Die ‚Daily Mail' erfährt über Berlin aus Gotha, in der geheimen Sitzung des Landtages habe der Minister Strenge angekündigt, daß Herzog Alfred wahrscheinlich während des laufenden Jahres abdanken werde. Der Korrespondent teilt ferner mit, die Nachfolge des Herzogs von Albany könne nicht in Frage kommen, da die Gesundheit des jugendlichen Prinzen den Anforderungen der deutschen militärischen Ausbildung nicht gewachsen wäre. Wie weit diese Mitteilungen zutreffen, läßt sich einstweilen nicht beurteilen.

* Der Reichskanzler hat dem Reichstag den Antrag des Bundesrats zugehen lassen, durch welchen die Zustimmung des Reichstages zur Vertagung des Hauses bis zum 14. November d. eingeholt wird.

* Dem Reichstag ist der Nachtragsetat für die neuen Erwerbungen in der Südsee zugegangen. Es wurden 17 850 000 Mark gefordert. Davon soll Spanien 17 300 000 erhalten, der Rest ist für die Verwaltung der neuen Gebiete, die dem Gouverneur von Neu-Guinea unterstellt werden sollen, bestimmt.

* Die polnische Reichstagsfraktion hat nunmehr beschlossen, auch gegen Kommissionsberatung der sog. Zuchthausvorlage zu stimmen.

* In der Petitionskommission des Reichstages, die die Petition der Impfgegner dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen empfahl, erklärte ein Regierungskommissar, daß der Erlaß neuer Vollzugsvorschriften zum Impfgesetz in Aussicht stehe.

* Durch die Polizeibehörden finden gegenwärtig Erhebungen a) über die dauernd anerkannten Invaliden einschließlich derjenigen statt, bei denen infolge der Anstellung im Staatsdienst die Pensionszahlung eingestellt ist (Eisenbahn-, Postbeamte usw.), ohne daß darauf Rücksicht genommen wird, ob diese Invaliden aus dem Kriege 1870/71 bezw. aus den Kriegen vorher oder Friedensinvaliden sind, sowie b) über Unterstützungsempfänger nach Maßgabe des Gnadenerlasses vom 22. Juli 1884.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990624-14/fragment/page=0005